

Sveučilište u Zagrebu
Filozofski fakultet

Analyse der politischen Metaphorik

Diplomarbeit

Kandidat: Mara Đilović

Mentor: dr. sc. Maja Anđel

Zagreb, rujan 2013

Inhalt

1. Einführung.....	3
2. Einführung in die Metapherntheorie	4
2.1 Linguistische Metapherntheorien	6
2.1.1 Die Substitutionstheorie.....	6
2.1.2 Die Interaktionstheorie.....	7
3. Kognitive Metapherntheorie nach Lakoff und Johnson.....	8
3.1 Metaphorische Konzepte	8
3.2 Die Systematik metaphorischer Konzepte.....	9
4. Klassifikation der konzeptuellen Metaphern.....	10
4.1 Orientierungsmetaphern	10
4.2 Ontologische Metaphern.....	10
4.2.1 Die Personifizierung	11
4.3 Strukturelle Mataphern	12
5. Die kognitive Funktion der Metaphern	12
6. Politische Metaphern.....	13
6.1 Das menschliche Denken.....	14
6.2 Metaphern in der politischen Sprache	16
6.3 Metaphern und unser Denken über Moral.....	17
6.3.1 Nation ist Familie.....	17
7. Metaphernanalyse in den politischen Reden	19
INTERVIEW 1:.....	19
INTERVIEW 2:.....	25
7.1 Diskussion der Analyse	34
8. Schlussfolgerung	35
9. Literatur:.....	37
10. Anhang	38

1. Einführung

Meine Diplomarbeit behandelt das Thema der Metaphern in den politischen Reden. Da die Metapher als wichtigste der rhetorischen Figuren betrachtet wird, ist es auch sehr logisch, sie in den Reden der Politiker zu finden. In diesem Fall handelt es sich klar nicht um die Metaphern im poetischen Sinne, sondern um Metaphern, die wir alle im alltäglichen Leben sehr oft und unbewusst gebrauchen. Ich fand das Thema so interessant, dass ich es in der Diplomarbeit weiter bearbeiten wollte.

In meiner Diplomarbeit werde ich mich mit dem Thema *Metapher* näher beschäftigen. Ich werde darin die kognitive Metapherntheorie von Lakoff und Johnson präsentieren, da sie in dieser Hinsicht die wichtigste ist. Über kognitive Metapherntheorie wird viel diskutiert, sie wird von vielen Seiten auch kritisiert, aber die Autoren haben mit ihrer Theorie eine große Abkehr in der bisherigen Metaphernforschung gemacht. In dieser Arbeit werde ich auch die Fragen beantworten versuchen, wie konkret die Menschen die Metapher sehen, und welche Rolle sie in dem kognitiven System der Menschen hat.

Meine schon genannte Motivation, das Thema der Metaphern in der kognitiven Linguistik weiter zu bearbeiten, wird innerhalb meiner Diplomarbeit einen praktischen Teil haben. Ich werde die Reden der bekannten deutschen Politiker analysieren. Die Analyse bezieht sich klar auf ihren Gebrauch der Metaphern. Wie oft sie Metaphern benutzen, und aus welchen Domänen dieselben stammen, wird sich auch innerhalb der Analyse zeigen.

Ich nutze diese Gelegenheit, mich bei meiner Mentorin für die Motivation und für ihre Leitung im Prozess des Schreibens dieser Diplomarbeit, zu bedanken.

2. Einführung in die Metaphertheorie

Metapher, die; -, -n [lat. *metaphora* < griech. *metaphorá*, zu: *metaphérein*= anderswohin tragen] (Stilk.): (bes. als Stilmittel gebrauchter) ist ein sprachlicher Ausdruck, bei dem ein Wort (eine Wortgruppe) aus seinem eigentümlichen Bedeutungszusammenhang in einen anderen übertragen wird, ohne dass ein direkter Vergleich die Beziehung zwischen Bezeichnendem u. Bezeichneten verdeutlicht; bildliche Übertragung (z. B. das Gold ihrer Haare). (DUDEN, 2007: 1139)

Die Metaphern, wie man es an der Definition des DUDEN Wörterbuchs ablesen kann, sind vor allem als Stilmittel gebrauchte Wörter oder Wortgruppen. Die Metapher wird traditionell als wichtigste aller rhetorischen Figuren betrachtet. Die rhetorischen Stilfiguren stammen ursprünglich aus der altgriechischen und lateinischen Dichtung. In der antiken Rhetoriktheorie versuchte man zum ersten Mal, die rhetorischen Figuren zu systematisieren. Bis heute gab es klar mehrere neue Systematisierungen, und manche Bezeichnungen haben deshalb französische Namen oder Namen, die aus einer anderen modernen Sprache stammen. Manche rhetorischen Figuren tragen auch mehrere Namen, wie zum Beispiel *Pleonasmus* und *Theutologie*.

Eine der ältesten Systematisierungen der rhetorischen Figuren teilt sie in zwei Gruppen:

1. Wortfiguren
2. Gedankenfiguren.

Wortfiguren (lat. *figurae verborum*) sind alle Figuren, die auf verbalsprachlicher Ebene entstehen (zum Beispiel *Anapher* oder *Alliteration*) und Gedankenfiguren sind diejenige, die auf gedanklicher Ebene entstehen und sprachlich verschieden formuliert werden können (zum Beispiel *Antithese* oder *Metapher*).

Neuere Kategorisierungen haben eine detailliertere Einteilung, und zwar folgende:

1. Bildhafte Figuren

Statt der Bezeichnung setzen sie eine Ersatzbezeichnung (zum Beispiel *Tropus* oder *Hyperbel*).

2. Satz- oder Wortfiguren

Zeichnen sich durch eine besondere Syntaxstellung oder durch originelle Verbindung ihrer Einzelglieder (zum Beispiel *Klimax* oder *Hysteron-Proteron*).

3. Klangfiguren

Bei diesen Figuren wird ein besonderer Effekt durch den Klang der Wortverbindung erreicht (zum Beispiel *Alliteration* oder *Assonanz*).

4. Sonstige Stilfiguren

Zu dieser Gruppe gehören zum Beispiel *Rhetorische Frage* oder *Antithese*.

Die Metapher gehört zu den bildhaften Figuren, da es bei ihr um einen abgekürzten Vergleich bzw. eine Ersetzung des eigentlichen Ausdrucks durch einen metaphorischen Ausdruck geht. Diese Ersetzung folgt klar dem Kriterium der Entsprechung. Homer, der berühmte altgriechische Dichter, benutzte in seinen Werken oft die Metapher *Löwe* als Bezeichnung für einen kämpfenden Helden. Das zeigt uns, wie weit zurück in die Geschichte die Metapher geht. Die ältesten Metaphertheorien gehen sogar auf Aristoteles zurück. Er befasste sich mit Metaphern in seinen Werken *Poetik* und *Rhetorik*. Er definierte Metapher in folgender Weise: "...ist die Übertragung eines Wortes (das somit in uneigentlicher Bedeutung verwendet wird) [...] nach den Regeln der Analogie. [...] das Alter verhält sich zum Leben, wie der Abend zum Tag; der Dichter nennt also den Abend 'Alter des Tages', oder, wie Empedokles, das Alter 'Abend des Lebens' oder 'Sonnenuntergang des Lebens'." (Poetik, Kap. 21) Aristoteles sagt, dass es vier Arten der Übertragung gibt: „von der Gattung auf die Art oder von der Art auf die Gattung, oder von der Art auf die Art oder gemäß der Analogie.“ (Poetik,

Aristoteles, 2009: 188). Aristoteles war auch derjenige, der den Metaphern den Namen gab. Denselben Namen tragen sie bis heute.

Die Metapher wird häufig als problematisch in der Sprache betrachtet. Da sie oft nur als Ornament angesehen wird, ist sie nicht immer nötig. Sie kann ausgelassen werden. Es gibt aber Theoretiker, die die Metapher als fundamental in der Sprache ansehen.

Heute gibt es viel Literatur zur Metapher. Es gibt viele Kategorisierungen der Metapher, aber in dieser Einführung in meine Arbeit, stelle ich die zwei wichtigsten Gruppen der Metaphertheorien vor: *die linguistische (semantische) und die kognitive (konzeptuelle) Metaphertheorie*. Linguistische Metaphertheorien gehen davon aus, dass Metaphern sprachlich-begrifflich repräsentiert sind, und damit eine kontextsensible, pragmatische Manipulation von sprachlichen Bedeutungen erfordern. Die kognitive Metaphertheorie sieht Metaphern nicht als primär sprachliche Phänomene, sondern als Teile der konzeptuellen Struktur und damit als Einheiten des Denkens. (Stöckl, 2004: 202).

2.1 Linguistische Metaphertheorien

2.1.1 Die Substitutionstheorie

Die Substitutionstheorie gilt als die älteste aller Metaphertheorien. Dargestellt wurde sie von Max Black 1962 (Feng, 2003: 17) und ist auf der aristotelischen Metaphertheorie aufgebaut. Sie besteht auf Ähnlichkeit oder Analogie zwischen zwei Wörtern. Nach dieser Theorie entsteht die Metapher, wenn das „eigentliche“ Wort durch ein anderes, fremdes Wort ersetzt wird, aber zwischen diesen zwei Wörtern muss eine Analogie bestehen. Dieses Phänomen beschrieb Aristoteles mit dem Wort *epiphora*, was eigentlich „Übertragung“ bedeutet. Man dekodiert diese Substitution und so kommt man zur eigentlichen Bedeutung des metaphorischen Ausdrucks. Wenn aber in der Kommunikation zwischen zwei Menschen etwas metaphorisch ausgedrückt wird, muss beiden die Ursprungsbedeutung der Metapher bekannt sein. Ohne diese Bedingung ist die Übertragung des Codes nicht erfolgreich, weil der Hörer/Leser die semantische Übertragung nicht wahrgenommen hat. Bei der Substitution kann es zur einen WIE-Relation kommen. Das heißt, dass man die zwei substitutionierten Wörter mit einem WIE in Zusammenhang bringen kann:

„Der Regen trommelte auf das Dach“.

„Das Schlagen des Regens ist wie das Trommeln des Regens auf das Dach.“¹

„Trommeln“ ist hier ein Synonym für „in kurzen und regelmäßigen Abständen schlagen“. Deshalb kann man hier die Substitutionstheorie anwenden. Die Substitutionstheorie bietet eine gute Basis für die Erklärung der Metapher, aber nicht alle Metaphern können mittels dieser Theorie erklärt werden. Deshalb sind andere Metapherntheorien mit diesem Versuch entstanden.

2.1.2 Die Interaktionstheorie

Die Begründer der Interaktionstheorie sind I.A. Richards und Max Black. Sie behaupten, dass im Falle einer metaphorischen Äußerung zwei Vorstellungen zusammen aktiv sind. Die Metapher ist demnach eine Doppeleinheit aus dem Hauptgegenstand (*Tenor*) und dem Beschreibenden (*Vehikel*). Diese Einteilung vertritt Richards, während Black von *Fokus* und *Rahmen* spricht. Den metaphorisch verwendeten Ausdruck nannte Max *Fokus* und den Satz, der den genannten Ausdruck enthält, *Rahmen*. Das metaphorisch gebrauchte Wort (Fokus) gewinnt innerhalb des Satzes (Rahmens) eine neue Bedeutung. (Kudla, 2012: 105).

Bei Richards ist das Prädikat eines metaphorischen Satzes das Vehikel und das Subjekt des Satzes ist Tenor. Hier kann man sehen, dass es um die syntaktische Ebene des Satzes handelt, während es sich bei Black eher um eine Ebene der Pragmatik handelt. An beiden Theorien und Einteilungen ist sichtbar, dass kein einziges Wort als Metapher gesehen wird, sondern die gesamte Äußerung.

Die Interaktionstheorie wurde aber wegen ihrer Schwächen sehr oft kritisiert. Es geht nämlich darum, dass es zwischen Fokus und Rahmen keine bestimmte Grenze gibt, besonders ist das der Fall bei den poetischen Metaphern. Lakoff und Johnson gehören zu den Theoretikern, die diese Theorie auch angegriffen haben. Sie behaupten in ihrer Theorie, dass die Eigenschaften eines Konzeptes auf ein anderes Konzept übertragen werden, und so spricht man von der Interaktion der beiden Konzepte. Das heißt, dass ein Konzept von dem anderen nicht abgetrennt betrachtet sein kann. (Jacobs, 2004)

¹ Inga Axmann, Leben in Metaphern- Die kognitive Metapherntheorie von Lakoff/Johnson, 1. Auflage, 2009 GRIN Verlag

3. Kognitive Metapherntheorie nach Lakoff und Johnson

George P. Lakoff ist US-Amerikanischer Linguist und Professor für Linguistik an der University of California, Berkley. Er war der Schüler des bekannten Linguisten Noam Chomsky und unter seinem Einfluss arbeitete er zuerst auf dem Gebiet der Generativen Transformationsgrammatik. Lakoff gründete aber ein neues Spezialgebiet der Linguistik: die *Kognitive Linguistik*. Seine meistbekannte Theorie ist die Theorie von Sprache als Metaphersystem im menschlichen Denken. Er behauptet, dass dasselbe System auch im politischen Verhalten und der Gesellschaft zu finden ist. In den letzten Jahren ist Lakoff auch im amerikanischen politischen Leben tätig. Er berät die Politiker der Demokratischen Partei.

Mark Johnson ist ein US-amerikanischer Philosoph und Kognitionswissenschaftler. Er ist Professor für freie Künste und Geisteswissenschaften an der University of Oregon. Zusammen mit George Lakoff hat er das Buch *Leben in Metaphern* geschrieben. Das Buch ist laut vielen Kritikern das Metaphernstandardwerk. In diesem Buch wird die kognitive Metapherntheorie erläutert und gezeigt, dass Metaphern nicht bloße poetische oder rhetorische Mittel sind, sondern integraler Bestandteil unserer alltäglichen Sprache. Da sie unser Verhalten und Denken bestimmen, ist auch unsere Wirklichkeit durch Metaphern bestimmt. (Lakoff/Johnson, 2011)

3.1 Metaphorische Konzepte

Lakoff und Johnsonn heben hervor, dass Metaphern die Träger unserer kognitiven Struktur sind. Als solche, bestimmen sie unser Verhalten. Um das zu beweisen, nennen sie mehrere Beispiele der metaphorischen Ausdrücke, die man in der alltäglichen Kommunikation gebraucht: *ein Argument niedermachen, eine Kritik trifft ins Schwarze, ein Argument abschmettern...* all das bringt uns zu einer konzeptuellen Metapher: ARGUMENTIEREN IST KRIEG. Das zeigt uns, was wir eigentlich vom Argumentieren denken. In der Diskussion gebraucht man die Begriffe, die ursprünglich in der Kriegsdomäne entstanden sind. Wir betrachten eigentlich die Person, mit der wir in einer Diskussion sind, als Gegner. Wir *greifen* die gegnerische Position *an* und *verteidigen* unsere, wir planen *die Strategien* in der Diskussion, usw. Wie schon gesagt, das führt zu nur einer Schlussfolgerung: Argumentieren ist für uns- Krieg. Solche metaphorische Konzepte sind laut Lakoff und Johnson partiell in unserer Kultur

strukturiert. Da Metaphern von Kultur zu Kultur verschieden sind, sind auch die Wirklichkeiten die sie bestimmen, verschieden. (Lakoff/Johnson, 2011)

3.2 Die Systematik metaphorischer Konzepte

Am Beispiel der Metapher *Argumentieren ist Krieg* sieht man, dass man beim Argumentieren bestimmte Mustern folgt. Da das metaphorische Konzept systematisch ist, ist auch unsere Sprache systematisch. Das metaphorische Konzept beeinflusst aber auch unsere Handlung. Die Autoren zeigen das auch mit Hilfe einer anderen Metapher: *Zeit ist Geld*. In unserer Gesellschaft ist Geld eine begrenzte Ressource und für die Menschen ist das ein kostbares Gut. In der westlichen Kultur war Geld immer mit Zeit verbunden. Man wurde pro Stunde, Woche oder Jahr bezahlt und so ist eine enge Verbindung zwischen Zeit und Geld entstanden. Die Tatsache, dass wir handeln, als ob Zeit ein wertvolles Gut sei, zeigt sich in mehreren damit verbundenen Ausdrücken: Sie *vergeuden* meine Zeit, *Nimm dir Zeit zum Essen*, Ich habe keine Zeit zu *verlieren*, usw. Diese Konzepte sind alle metaphorisch, weil sie unsere Erfahrungen im Umgang mit Geld als begrenzter Ressource dazu bringen, die Zeit zu konzeptualisieren. Für menschliche Wesen besteht keine Notwendigkeit, die Zeit so zu konzeptualisieren, aber wir tun so, weil das an unsere Kultur gebunden ist. Es gibt klar Kulturen in denen solche Konzeptualisierung nicht existiert. (Lakoff/Johnson, 2011)

Lakoff und Johnson präsentieren in ihrem Werk auch die Idee von *Röhren-Metaphern*. Der Gründer dieser Theorie ist der Linguist Michael Reddy (Lakoff/Johnson, 2011). Er beobachtet unsere Sprache als ein System der folgenden komplexen Metapher:

- a) IDEEN SIND OBJEKTE,
- b) SPRACHLICHE AUSDRÜCKE SIND GEFÄSSE,
- c) KOMMUNIZIEREN HEISST SENDEN.

Nach seiner Theorie fasst der Sprecher seine Ideen (Objekte) in Worte (Gefäße) und sendet sie (durch eine Röhre) zu den Hörer, „der die Ideen/Objekte den Worten/dem Gefäß entnimmt“². Er versteht die Kommunikation als Senden durch Kommunikationskanäle. Reddy belegt seine These mit mehreren Beispielen: Du solltest

² G. Lakoff/MarkJohnson, *Leben in Metaphern*, siebte Auflage, 2011, Carl-Auer-Systeme Verlag, Heidelberg, s. 19

mehr Inhalt *in* weniger Worte *packen*; Seine Worte *enthalten* wenig Sinn, usw. In solchen Beispielen sehen die meisten Menschen heute keine Metapher mehr. Das zeigt, wie tief in der Sprache sie verwurzelt sind.

4. Klassifikation der konzeptuellen Metaphern

Lakoff und Johnson unterscheiden in der alltäglichen Metaphorik drei große Gruppen der Metaphern: Metaphern der räumlichen Orientierung (Orientierungsmetaphern), Ontologische Metaphern und Strukturelle Metaphern. In dem folgenden Kapiteln wird jede Gruppe näher beschrieben.

4.1 Orientierungsmetaphern

Die metaphorischen Konzepte, die etwas mit der Orientierung im Raum zu tun haben, nennen wir *Orientierungsmetaphern*. Die Orientierungsmetaphern geben einem Konzept die räumliche Beziehung: oben-unten, innen-außen, vorne-hinten, tief-flach, zentral-peripher, dran-weg... Wenn man sagt: „Ich fühle mich heute *obenauf*“, heißt das, dass man sich gut fühlt. Das kam von dem Konzept GLÜCKLICH (SEIN) IST OBEN. Im Gegenteil ist TRAUERIG (SEIN) UNTEN. Im Allgemeinen finden wir die guten Sachen und Gefühle oben und schlechte Sachen und Gefühle unten. Diese Orientierung zu Gutem oder Schlechtem kommt aus unserer kulturellen Erfahrung. Die Tatsache, dass etwas, was wir gut finden, oben ist, kommt auch aus Religion: oben ist das Paradies, unten ist der Tod, die Erde, in der man begraben wird. Dasselbe Konzept wird auch durch die Erfahrung des Kampfes begründet: der Sieger ist oben, und der Verlierer liegt unten.

Man muss auch sagen, dass die Orientierungen der Konzepte von Kultur zu Kultur verschieden sind. Es gibt Kulturen, in denen zum Beispiel Passivität einen höheren Wert als Aktivität hat. Deshalb muss man immer im Auge halten, dass die Konzeptualisierungen kulturell bedingt sind.

4.2 Ontologische Metaphern

Am Beispiel der Orientierungsmetaphern haben wir gesehen, dass genau diese Orientierung den Menschen ermöglicht, leichter in der Welt zu funktionieren. Unsere Erfahrung, die wir mit konkreten Objekten und Materien haben, hilft uns, die Konzepte

besser zu verstehen. Aber nicht alle Konzepte lassen sich so behandeln. Es geht nämlich darum, dass nicht alle Dinge scharfe Grenzen haben. Wir kategorisieren sie dann, als ob sie sie eigentlich hätten. Das macht man, um bestimmte Ziele zu erreichen.

Die Erfahrung, die man in der Raumorientierung gemacht hat, benutzte man bei den Orientierungsmetaphern, aber die Erfahrung mit physischen Objekten benutzte man für die Grundlage der Ontologischen Metaphern. Das heißt, dass man Ereignisse, Ideen oder Emotionen als Materie oder Objekte sieht und so behandelt. Viele abstrakte Sachen betrachtet man als ein geschlossenes Gebilde. Das hilft einem, die Erfahrung, die man mit den konkreten Objekten gemacht hat, auf die abstrakten Objekte zu beziehen. Ein Beispiel dafür ist das Wort Inflation:

Die Inflation *treibt uns* in die Enge.

Die Inflation *verringert* unseren Lebensstandard.

Wenn man in dieser Weise die Inflation betrachtet, kann man sie quantifizieren und als Entität betrachten. So scheint es, als ob man ihre ökonomischen Implikationen verstehe. Auch andere ähnliche Metaphern helfen uns, mit unseren Erfahrungen leichter umgehen zu können.

Ähnlich wie bei den Orientierungsmetaphern, empfinden wir die ontologische Metaphern nicht mehr als wirklich- Metaphern. Da sie vielen Zielsetzungen dienen, sind sie omnipräsent und selbstverständlich. Immer wenn man *auf etwas Bezug nimmt* (Die Ehre unseres Landes steht in diesem Krieg auf dem Spiel), *etwas quantifiziert* (Du trägst zu viel Feindseligkeit mit dir herum), *Aspekte identifiziert* (Die Brutalität des Krieges lässt uns alle unmenschlich werden), *Ursache identifiziert* (Wegen interner Differenzen haben sie das Spiel verloren), oder *sich Ziele setzt und Handlungen motiviert* (Sie sah die Heirat als die Lösung ihrer Probleme), benutzt man die Ontologischen Metaphern.

4.2.1 Die Personifizierung

Als eine besondere Form der Ontologischen Metaphern betrachten Lakoff und Johnson *die Personifikation*. Bei der Personifikation, wie der Name selbst sagt, werden Sachverhalte und Gegenstandsbereiche „vermenschlicht“, sie werden nach dem menschlichen Vorbild konzeptualisiert. Dieses Verfahren hilft uns, verschiedene Sachen zu konkretisieren:

Diese *Tatsache spricht* gegen die gängigen Theorien.

Seine *Religion verbietet* ihm, den guten französischen Wein zu trinken.

Bei der Personifikation ist aber sehr interessant, dass sie ein sehr großes Spektrum an Metaphern abdeckt. Diese Metaphern haben gemein, dass sie eine Verlängerung der Ontologischen Metaphern sind, und dazu dienen, die bestimmten Phänomene in der Welt mit menschlichen Kategorien deuten zu können. Diese Kategorien verstehen wir auf der Basis unserer Motivationen, Ziele, Handlungsweisen und Eigenschaften. Wenn man wenig greifbare Phänomene unter menschlichen Kategorien betrachtet, gibt das diesem Phänomen eine einzigartige erklärende Kraft, so dass man es begreifen kann. Im zweiten Beispiel sehen wir eigentlich die Religion als einen elterlichen Menschen, eine Figur, die etwas verbieten kann.

4.3 Strukturelle Metaphern

Die strukturellen Metaphern sind jene Metaphern, die einen abstrakten Sachverhalt, durch einen konkreten metaphorisch konstruieren. Das Beispiel für diese Art der Metaphern ist schon in dem Kapitel 3.2 *Die Systematik metaphorischer Konzepte* erklärte Metapher „*Zeit ist Geld*“. Noch ein Beispiel, das in diese Metapherngruppe gehört, ist die Metapher „*Argumentieren ist Krieg*“. Auch von dieser Metapher war schon die Rede im Kapitel 3.1 *Metaphorische Konzepte*. In beiden Beispielen wird die Struktur eines Konzeptes auf das andere übertragen. Lakoff und Johnson erklären, dass die Strukturelle Metapher die Basis von schon genannten Orientierungsmetaphern und Ontologischen Metaphern (wie auch ihren Untergruppen) nutzen, um eine neue Differenzierung zu erzeugen. Da alle genannten Metapherngruppen schon früher erklärt wurden, werde ich von ihnen in diesem Kapitel nicht weiter berichten.

5. Die kognitive Funktion der Metaphern

Bis hier haben wir gesehen, dass vielleicht die wichtigste Funktion der Metaphern ist, abstrakte Sachverhalte zu konkretisieren. In der metaphorischen Äußerung wird ein abstrakter Zielbereich durch einen einfacheren Ursprungsbereich verständlich gemacht. Mit Hilfe der konzeptuellen Metaphern sind uns sehr komplexe und abstrakte Zielbereiche zugänglich.

Mit ihrer Theorie wenden sich Lakoff und Johnson gegen älteren Theorien, dass die Metapher nur ein abgekürzter Vergleich sei. Sie behaupten und beweisen, dass die Metapher einen eigenständigen kognitiven Wert hat. Nach Lakoff sind die Metaphern die Wörter, die in fremde Wortfelder hineingebracht worden, dort Wörter ersetzen und durch ihre Bildhaftigkeit eine bestimmte Wirkung auslösen. Ganz explizit analysiert er auch die Metaphern, die im politischen Leben auftauchen. Manche von diesen Metaphern sind so erfolgreich, dass sie uns kaum bewusst sind. Am Beispiel der Metapher ARGUMENTATION IST KRIEG haben wir schon gesehen, wie das im Alltagsleben funktioniert und wie tief solche Metaphern in unserer Alltagssprache inkorporiert sind.

Die Politiker nutzen aber solche Metaphern, um bestimmte Ziele zu erreichen. Es geht um die Fähigkeit, die Menschen von etwas zu überzeugen, und das mit Hilfe der Metaphorik. Die Wörter haben eine große Macht, die sich im politischen Handeln sehr gut nutzen lassen. Davon was genau die politischen Metaphern sind und wie die Politiker sie gebrauchen, berichte ich in den folgenden Kapiteln.

6. Politische Metaphern

In den vorigen Kapiteln haben wir gesehen, dass wir die Welt zu einem großen Teil in Form von Metaphern begreifen. Dieser Tatsache sind wir uns aber meistens nicht bewusst. Die Politiker nutzen das und gebrauchen die Metaphern, um in unseren Köpfen politische „Wahrheiten“ zu schaffen und so zu bestimmen, wie wir als Individuen, aber auch als Nation, politisch handeln.

Denken ist zu einem großen Teil ein unbewusster Prozess und die Form unseres Denkens hängt von den physischen Beschaffenheiten unserer Gehirne ab. Da die menschlichen Gehirne aber unterschiedlich geformt sind, begreifen wir die Welt unterschiedlich. Wir denken, sprechen und handeln jeden Tag in Metaphern. Das beste Beispiel dafür sind die abstrakten Dinge, die wir nicht körperlich erfahren können, aber durch Metaphern können sie begriffen und benannt werden. (Lakoff / Wehling, 2009:

6.1 Das menschliche Denken

Während des Aufwachsens lernen wir automatisch eine Fülle von Metaphern. So ist unser Gehirn auch sehr früh daran gewohnt, in Metaphern zu denken. Als im Kapitel 4.1 *Orientierungsmetaphern* die Rede von Ontologischen Metaphern war, haben wir herausgefunden, dass bestimmte Überzeugungen kulturell bedingt sind. Nicht in allen Kulturen der Welt sind die Werte gleich, was sich auch in Metaphernsystemen bestimmter Kulturen niederschlägt. In unserer abendländischen Kultur wird OBEN als positiv betrachtet, während UNTEN eher als negativ betrachtet ist. Man sagt zum Beispiel, dass die Preise *steigen*. Das heißt natürlich nicht, dass die Preise wortwörtlich steigen, sie steigen nur in unseren Köpfen. Weshalb wir überhaupt in dieser Metapher denken, erklärt Lakoff in folgender Weise:

„Nun, der Grund liegt in unserer alltäglichen Erfahrung in der Welt. Wenn man zum Beispiel Wasser in ein Glas gießt, dann *steigt* der Wasserspiegel. Je *mehr* Wasser sie in den Behälter fließen lassen, desto *höher* steigt es. Wenn man Bücher auf einem Tisch stapelt, dann *steigt* der Stapel, je mehr Bücher man hinzufügt. Wir alle teilen diese Erfahrung einer Wechselbeziehung zwischen Vertikalität, also Höhe, und Quantität, also Menge.“³

Beide von diesen Konzepten werden an verschiedenen Orten in unserem Gehirn registriert und liegen nicht nebeneinander. Zwischen ihnen ist aber eine neuronale Verbindung in Form von Nervenzellen entstanden. Der Wasserspiegel im vorigen Beispiel steigt tatsächlich, aber die Preise steigen nicht. Im Falle der Preise und ihres Steigens ist unser Denken metaphorisch. Das zeigt uns, dass unsere Erfahrungen in der Welt unser Gehirn physisch ändern.

Alles Denken ist physisch, da in unserem Gehirn, das Teil unseren Körpers ist, Denkprozesse ablaufen. Wenn wir aufwachsen, formieren sich bestimmte neuronale Verbindungen in unserem Gehirn, die entscheiden, in welcher Form wir denken, und damit auch sprechen und handeln werden. Was aber über die Verbindungen, die in unserem Gehirn entstehen entscheidet, ist genau unsere Erfahrung. Die Verbindungen, die im Gehirn aktiviert werden, kommen aus unserer Erfahrung, und diejenigen, die es in unserer Erfahrung nicht gibt, schwächen. Je häufiger eine Synapse genutzt wird, desto mehr chemische Rezeptoren für Neurotransmitter gehen zu dieser Synapse. Das

³ Auf leisen Sohlen ins Gehirn, G. Lakoff und E. Wehling, zweite Auflage, Carl-Auer-Systeme, 2009, s. 16

wird als „Stärkung“ der Synapse bezeichnet. Je stärker eine Synapse auf diese Weise geworden ist, desto leichter werden die Neuronen aktiviert.

In unserem Beispiel haben wir von Vertikalität und Quantität, bzw. einer Verknüpfung zwischen ihnen (in unseren Gehirnen) gesprochen. Wenn zwei Bereiche des Gehirns gleichzeitig aktiv sind, dann entsteht zwischen beiden eine neuronale Verbindung. Je häufiger diese Verbindung entsteht, desto stärker ist die Verbindung zwischen diesen zwei Ideen. Der Grund, warum wir in der Metapher *mehr ist oben* denken, ist weil wir jeden Tag eine Vielzahl von Beispielen erleben, in denen Quantität und Vertikalität zusammen auftreten. Ob wir so denken werden oder nicht, hängt nicht mehr von uns ab. Wir haben es unbewusst gelernt, so zu denken.

Es gibt klar einfachere Metaphern, die auch einfach zu lernen sind. Man lernt aber sehr komplexe Metaphernsysteme. Ein Beispiel dafür ist die schon früher genannte Metapher ARGUMENTATION (DISKUSSION) IST KRIEG. Wir sehen eine Diskussion als Krieg, weil wir das schon als Kinder gelernt haben. Unsere Eltern haben uns mit dem Gebrauch bestimmter Wörter und bestimmter Handlungsweisen einige Sachen verboten, was dazu führte, dass in unserem Gehirn aus diesen Erfahrungen ganz bestimmte Verbindungen entstanden sind. In der Diskussion gebrauchen wir das Kriegsvokabular: wir *schießen* mit Worten, die Worte können *verletzen*, *treffen* oder sogar *töten*. Das zeigt uns, dass wir die Worte metaphorisch als Waffen begreifen. Die ganze Diskussion betrachten wir als Krieg, weil wir mit der anderen Person *kämpfen*, eine Person ist nach der Diskussion *der Verlierer*, die andere ist *der Gewinner*, die Person mit derer wir diskutieren kann unser *Todfeind* sein, usw. Mit dem Gebrauch des bestimmten Vokabulars zeigen wir, welche Beziehungen in unseren Gehirnen bis dahin entstanden sind, bzw. wie wir die bestimmte Sache verstehen. Den physischen Beschaffenheiten unseres Gehirns können wir uns nicht widersetzen, es passiert automatisch.

Im Buch „Auf leisen Sohlen ins Gehirn“ hat Lakoff John's Lockes These, dass es „Wirklichkeit an sich gibt“ und dass die Metaphern komplett zu vermeiden sind, angesprochen. Locke besagt:

„Metaphern sind mit Sicherheit in allen Diskursen, die angeben, zu informieren oder zu lehren, komplett zu vermeiden; und wo es um Wahrheit und Wissen geht, können sie nur als großer Fehler verstanden werden, entweder der Sprache oder der Person, die sie benutzt.“⁴

Lakoff greift diese These an, weil für ihn die Welt nicht objektiv erfassbar ist, und die Menschen können nicht buchstäblich denken und sprechen. Lakoffs These beweist, dass die Menschen die Welt zu einem großen Teil durch Metaphern und andere mentale Konzepte begreifen. Wir benennen auch viele Sachen so, wie sie in unseren Gehirnen vorhanden sind: in metaphorischer Form. Das alles heißt, dass unsere gedankliche Realität (für uns „die Wahrheit“) zu einem erheblichen Teil metaphorisch ist. Wenn Lockes These wahr wäre, dann wäre für die Menschen abstraktes Denken gar nicht möglich.

6.2 Metaphern in der politischen Sprache

In der Politik gebraucht man die Sprache als ein selektives Instrument, weil der metaphorische Sprachgebrauch bestimmen kann, wie die Leute eine Sache oder eine Situation begreifen werden. Je häufiger man eine Metapher in der Sprache wiederholt, desto stärker werden die Synapsen im Gehirn. Wenn eine Metapher über lange Zeit ständig in politischen Debatten benutzt wird und sich durch Medien verbreitet, wird sie in den Köpfen der Zuhörer nicht mehr als reine Metapher verstanden, sondern als Common Sense (allgemeines Verständnis der Situation). Dieses Verständnis hebt bestimmte Aspekte hervor, und schließt gleichzeitig einige aus. Es ist also sehr wichtig welche Metaphern in politischen Reden benutzt werden, weil sie darüber entscheiden, was die Zuhörer (nicht) denken.

Wie schon früher in der Arbeit das menschliche Denken beschrieben wurde, ist fast 80 Prozent des menschlichen Denkens nicht bewusst. Obwohl die Menschen denken, dass ihr Denken total bewusst ist, und dass sie alleine darüber entscheiden, welche Schlussfolgerungen sie ziehen werden, ist dem nicht so. Der metaphorische Sprachgebrauch ist in der Politik genau deshalb so effektiv, weil die Menschen es nicht tun. Sie analysieren die Metaphern nicht, sondern überlassen es den Metaphern, bestimmte politische Realitäten in ihren Köpfen zu schaffen.

⁴ Auf leisen Sohlen ins Gehirn, G. Lakoff und E. Wehling, zweite Auflage, Carl-Auer-Systeme, 2009, s. 21

6.3 Metaphern und unser Denken über Moral

Die Mehrheit der Metaphern, die wir gebrauchen, wenn wir über Moral sprechen, basiert auf dem menschlichen Wohlergehen. Das ist so, weil wir uns fragen, wann es uns gut ergeht, und wann es uns schlecht ergeht. Wenn wir körperlich schwach sind, dann geht es uns schlecht, aber wenn wir körperlich stark sind, dann geht es uns gut. Daraus kommen auch die Metaphern *die moralische Stärke, Stärke zu beweisen* oder *schwach zu werden*. Einem kleinen Kind ging es besser, wenn es aufrecht stehen konnte, als wenn es auf dem Boden krabbelte. Daher kommt eigentlich die Metapher *Moral ist Aufrichtigkeit*.

Wenn man gesund ist, dann ergeht es einem besser, als wenn man krank ist. Daraus lernen wir die Metaphern *Moral ist Gesundheit* und *Unmoral ist Krankheit*. Die Metaphern wie *eine gesunde Arbeitsauffassung, Moral verbreitet sich wie eine Krankheit und führt zu einer Ansteckung*, kommen aus diesem Bereich.

Eine andere sehr wichtige Metapher für Moral ist *Moral ist Reinheit*. Schmutz wird für uns in der westlichen Kultur als sehr schlecht betrachtet, deshalb hat er auch in diesem metaphorischen Sinn eine schlechte Konnotation. Man sagt: „Ich habe ein *reines* Gewissen“, „Er hat *schmutzige* Gedanken“, oder sogar „Ich *wasche* meine Hände in Unschuld“.

6.3.1 Nation ist Familie

Unsere erste Erfahrungen damit, gesagt zu bekommen, was gut und was falsch ist, bekommen wir schon als Kinder innerhalb unserer Familie. Dann werden wir zum ersten Mal im Leben *regiert*. Für das Gute werden wir belohnt, und für das Schlechte bestraft. Dann führen wir auch Dialoge darüber was gut und was schlecht ist. Lakoff hebt hier die Wichtigkeit der Art hervor, in der man in seine Familie lernt, was gut und was schlecht ist. Sie ist so wichtig, weil sie unsere Auffassung davon, was moralische Politik ist, determiniert. Unser Verständnis von moralischer Autorität übertragen wir unbewusst auf die Politik. Es geht so weit, dass wir die Nation metaphorisch als Familie begreifen. In Deutschland spricht man vom *Vaterland*, in Russland von *Mütterchen* Russland, in Indien von *Mutter* Indien, Nationen senden ihre *Söhne* in den Krieg, usw. Alle diese Metaphern kommen aus einer: *Nation ist Familie*.

6.3.1.1 Das konservative Familienmodell

Das konservative Familienmodell ist nach dem *Strenger-Vater-Familie*-Modell strukturiert. Der Vater ist als Familienoberhaupt legitime und unanfechtbare Autorität. Dieses Modell geht nämlich davon aus, dass es in der Welt Böses gibt und dass das Leben Gefahren birgt. Der Vater ist auch der Beschützer der Familie, während die Mutter die Autorität des Vaters aufrechterhalten muss. Da der Vater, um die Familie zu ernähren, stark sein muss, kann die Frau diese Rolle nicht übernehmen, weil sie nicht über die gleiche Stärke verfügt. Wie gesehen, dieses Familienmodell impliziert eine strenge Rollenaufteilung zwischen dem Mann und der Frau, weshalb ein homosexuelles Ehepaar einfach undenkbar wäre.

Die Kategorien „richtiges“ und „schlechtes“ Verhalten stehen in diesem Modell nicht zur Diskussion. Der Vater als Familienoberhaupt, bestimmt und weiß, was gut und was schlecht ist. Moralisches Verhalten wird belohnt und unmoralisches bestraft. Gehorsamkeit gegenüber dem Vater ist in dem konservativen Familienmodell einfach ein moralischer Wert. Lakoff erklärt, dass „schlecht“ eigentlich „undiszipliniert“ heißt. Da die Kinder gar nicht wissen, was gut und was schlecht ist, muss der Vater ihnen mit Hilfe von Belohnung und Strafe, den Unterschied zwischen diesen zwei Konzepten beibringen. Die Bestrafung ist hier klar nicht als schlecht zu betrachten, weil der Vater seine Kinder liebt. Es ist nur seine moralische Aufgabe, die Kinder wegen schlechten Verhaltens zu bestrafen, sonst wäre er ein schlechter Vater. Auf diese Weise entwickeln die Kinder ihre innere Stärke und innere Disziplin.

6.3.1.2 Das progressive Familienmodell

Die grundlegenden Konzepte dieses Familienmodells sind Fürsorge und Verantwortung. Das progressive Familienmodell unterscheidet sich von dem konservativen Familienmodell vor allem in der Perzeption der Rolle der Eltern in der Erziehung des Kindes. Die „progressiven“ Eltern sorgen für ihr Kind und fördern es. Das Kind soll dazu erzogen werden, eines Tages für andere zu sorgen, und nicht dazu, sich gegen andere zu behaupten.

Die Rolle des Vaters wird in diesem Modell nicht herausgefordert, weil die beiden Eltern die gleiche Verantwortung für das Kind haben. Sie nutzen nicht den Mechanismus der Belohnung und der Strafe, um dem Kind beizubringen, was gut und was schlecht ist. Sie nutzen viel mehr den Dialog, um eine vertrauensvolle Beziehung mit ihrem Kind zu erreichen. Es wird mit dem Kind darüber gesprochen, warum

bestimmte Entscheidungen getroffen wurden. Auf diese Weise erkennt das Kind die Autorität der Eltern an und sucht bei ihnen den Rat. Es geht also darum, dass die Eltern Bereitschaft zeigen, das Kind zu verstehen. So lernt es selbst, die anderen zu verstehen, Verantwortung zu übernehmen und mit anderen zu kooperieren.

Noch ein wichtiges Merkmal dieses Familienmodells ist die Toleranz. Da das progressive Familienmodell die Welt nicht in „Gut“ und „Böse“ aufteilt, akzeptiert und respektiert es die Werte der anderen Menschen. Das ist der höchste moralische Wert im progressiven Familienmodell und er verlangt Empathie.

7. Metaphernanalyse in den politischen Reden

INTERVIEW 1:

"Ich will einen leistungsstarken Kontinent"

Interview mit: Angela Merkel

Medium: Bild

Analyse:

Metapher 1:

"Ich will einen leistungsstarken Kontinent"

a) Ontologische Metapher

Hier handelt es sich um eine ontologische Metapher, und zwar um eine Personifikation. Da nur ein Mensch eine Leistung erbringen kann, ist diese Tätigkeit an den Kontinent überzogen. So personifiziert man den Kontinent und sieht ihn als eine Einheit, die zusammen arbeitet und in dieser Weise auch Leistung erbringt.

b) Man könnte hier dasselbe auch anders ausdrücken. Statt des Kontinentes könnte man das Nomen *Gesellschaft* oder *Mensch* gebrauchen. So wäre es persönlicher und individueller verstanden (jede einzelne Person muss leistungsstark sein). In dieser Weise ausgedrückt, bekommt man das Gefühl der Einigkeit und Zusammenarbeit.

Metapher 2:

"Jedes Land kann auf Dauer nur von dem leben, was es erwirtschaftet."

- a) Strukturelle Metapher
- b) Ausgangsdomäne: Politik, Zieldomäne: Wirtschaft
- c) Die Struktur eines Unternehmens wird hier auf das Substantiv Land überzogen, deshalb handelt es sich hier um eine Strukturelle Metapher. Ein Unternehmen ist nach der Definition [aus mehreren Werken, Filialen o. Ä. bestehender] Betrieb (im Hinblick auf seine wirtschaftliche Einheit)⁵. Alle Strukturen, die hier genannt wurden, beziehen sich auf das Land, das davon leben muss, was sie allein erwirtschaftet. Der Zusammenhang mit einer Metapher, die aus dem Bereich Ökonomie stammt, ist gerade deshalb interessant, weil alle diese genannten (ökonomischen) Strukturen einem Land helfen sollten, sein selbständiges System zu gründen und zu erhalten.
- d) Dasselbe könnte klar anders ausgedrückt werden. Statt des Substantives Land, könnte man *die Einwohner jedes einzelnen Landes* sagen, weil die Menschen, bzw. Einwohner diejenige sind, die Teile der Ökonomie eines Landes sind, und sind auch diejenigen, die etwas erwirtschaften könnten. Merkel gebraucht aber in diesem Fall das Substantiv Land, um das ganze Landessystem zu bezeichnen und wieder an die Gemeinsamkeit zu appellieren.

Metapher 3:

„Wir Europäer haben es geschafft, den nationalen und internationalen Investoren klarzumachen, (...).“

- a) Ontologische Metapher
- b) Etwas klar sehen kommt aus unserer Erfahrung der Sicherheit, wenn wir vor uns klar sehen. Etwas benebelt zu sehen, ist nicht gut, weil wir nicht genau wissen, was vor uns steht. Metaphorisch übernommen, hat dieser Ausdruck der Sinn der Klarheit gewonnen.

⁵ DUDEN, Deutsches Universalwörterbuch, 6. Auflage, Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG, Mannheim 2007, s. 1776

- c) Die Kanzlerin könnte in diesem Fall auch einen anderen Ausdruck genutzt haben, wie zum Beispiel *deutlich machen*, aber klar machen hat in diesem Fall einen stärkeren Effekt.

Metapher 4:

„Das hat den Euro in den letzten Monaten schon stabilisiert,...“

- a) Strukturelle Metapher
- b) Ausgangsdomäne: Politik, Zieldomäne: Bau
- c) Bei dieser Metapher geht es um die Struktur einer Metapher, die auf die andere überzogen wird. Es geht darum, dass die Stabilität eines Gebäudes als das wichtigste Element herausgefordert ist. Die Elementen der Struktur eines Baus sind hier metaphorisch auf das Euro überzogen, um an die Wichtigkeit seiner Stabilität zu appellieren. Der Bau ist nur mit einer starken Struktur sicher zu nutzen. Die *Stabilität* einer Währungseinheit heißt eigentlich die Sicherheit ihrer Zukunft.

Metapher 5:

„... , sondern Europa stärker aus der Krise herauszuführen,...“

- a) Strukturelle Metapher
- b) Ausgangsdomäne: Politik, Zieldomäne: Krieg
- c) Die originelle Bedeutung des Verbs *führen* kommt aus dem Krieg (eine Armee in den Krieg führen), aber mit der Zeit überzog sich die Bedeutung dieses Verbs auch an die anderen Domänen. Ein Land aus der Krise zu führen klingt hier ziemlich entschlossen, und kein anderes Verb wirkt in diesem Sinne so stark, weil die Struktur des Krieges, bzw. einer Armee, die in den Krieg läuft, sehr seriös verstanden wird. Das half auch die Kanzlerin, ihre Entscheidung über die Krisenbewältigung zu zeigen.

Metapher 6:

„...Wohlstand bieten kann.“

- a) 1. Orientierungsmetapher, 2. Strukturelle Metapher
- b) 1. Wohlstand= Wohl+Stand (Orientierungsmetapher)

Wohl stehen ist gut. Das Wort WOHL ist von sich selbst etwas Positives, und deshalb ist das ganze Kompositum *Wohlstand* positiv bezeichnet. Das Verb *steht* ist im Gegenteil zu *liegen* auch positiv geprägt. Lakoff selbst benutzt solche Orientierung OBEN ist gut/UNTEN ist schlecht für die Erklärung der Orientierungsmetaphern. Die Entstehung solcher Komposita zeigt uns, wie tief in unserer Kultur die OBEN/UNTER Orientierung eingewurzelt ist. Wenn man liegt, ist man UNTEN, wenn man steht, ist man dann OBEN, deshalb ist auch *stehen* positiver als *liegen* geprägt.

2. Wohlstand bieten (Strukturelle Metapher)

Man bietet jemandem etwas aus der Höflichkeit. Obwohl nicht nur konkrete, sondern auch abstrakte Sachen geboten werden können, die Abstrakta sind metaphorisch geprägt. Es geht darum, dass man jemandem eine konkrete Sache bieten und geben kann, und wenn man etwas Abstraktes bietet, heißt das, dass man etwas tun muss. Wenn man Wohlstand bietet, das heißt, man wird etwas tun, so dass es anderen gut geht. Es handelt sich um die Form, die das Verb *bieten* in sich hat. Genau diese Form verbirgt sich in der genannten Metapher.

- c) Statt der Metapher *Wohlstand bieten*, könnte man *gut leben* sagen, aber so ausgedrückt, wirkt es einfach stärker. Der Begriff *Wohlstand* hat einen konkreten Konzept, der für jede Person unterschiedlich sein kann, aber ist immer positiv.

Metapher 7:

„Die Euro-Staaten müssen deshalb wettbewerbsfähiger werden-...“

- a) Strukturelle Metapher
- b) Ausgangsdomäne: Politik, Zieldomäne: Sport
- c) Da in diesem Beispiel den Ländern eine menschliche Charakteristik gegeben ist, handelt es sich um die Personifikation. Wie immer, die personifizierten Subjekte sehen lebendig aus, und man bekommt das Gefühl, dass jedes Land an einem Wettbewerb teilnimmt. Es geht um die Struktur des Wettbewerbs, die hier wichtig ist. In einem Wettbewerb gibt es mehrere Teilnehmer, die miteinander konkurrieren und der Beste gewinnt. Es sind eigentlich die Bewohner jedes einzelnen Landes, die mit ihrem Werk, miteinander konkurrieren. Mit solcher

Personifikation des Landes, in derer alle Einwohner beinhaltet sind, gewinnt man am Gefühl der Gemeinsamkeit innerhalb jedes Landes.

Metapher 8:

„Diese Reformen verlangen schmerzhaftes Schnitte,...“

- a) 1. Ontologische Metapher, 2. Strukturelle Metapher
- b) 1. Diese Reformen verlangen... (Ontologische Metapher)

Das Substantiv Reform ist in diesem Beispiel personifiziert, da ihm die menschliche Charakteristik des Verlangens gegeben wurde. So ist die Wichtigkeit der Reformen betont.

2. schmerzhaftes Schnitte (Strukturelle Metapher)

Ein Schnitt bezeichnet metaphorisch einen Abbruch mit einer Sache, die zu diesem Zeitpunkt existiert hat. Es geht einfach um die Veränderung der Form einer Sache. Das Adjektiv *schmerzhaft* weist darauf hin, dass dieser Abbruch nicht leicht oder angenehm ist.

- c) Merkel könnte statt *Schnitte* einfach *Veränderungen* sagen. Das Problem liegt aber in der Tatsache, dass diese Veränderungen dringend sind und sie beziehen sich auf seriöse Sachen, deren Veränderung für die meisten Menschen nicht angenehm sein wird. Deswegen ist das „Wortspiel“ der Kanzlerin genauso passend. Es zeigt die Schwierigkeit von etwas, was unbedingt gemacht werden soll. Damit gewinnt sie auch an Klarheit ihrer Rede.

Metapher 9:

..., dass Deutschland vor gerade zehn Jahren als der kranke Mann Europas bezeichnet wurde.

- a) Strukturelle Metapher
- b) Deutschland wird hier als der kranke Mann Europas gesehen, und der Akzent steht auf dem Adjektiv *kranke*. Es handelt sich um eine Strukturelle Metapher, weil die Struktur des Adjektivs *kranke* hier metaphorisiert wird. Wenn man gesund ist, ist man bereit zu arbeiten, funktioniert gut und kann alles erledigen, aber wenn man krank ist, braucht man dann jemanden, der um einen kümmern

würde. Die Struktur des Adjektivs krank wird auf Deutschland überzogen. Deutschland wird in diesem Kontext so bezeichnet, weil das Land eigentlich nicht funktionierte und brauchte Hilfe von anderen Ländern Europas. In diesem Beispiel sieht man auch, dass alle Länder Europas als Menschen gesehen werden. Deutschland wird dabei als der Kranke zwischen ihnen bezeichnet.

- c) Statt dieser Metapher, könnte man sagen: Deutschland ging es ziemlich schlecht. Dann könnte man aber nicht vollständig verstehen, wie schlimm es eigentlich war. Wenn man aber im Kopf ein Bild von einem kranken Mann hat, versteht man die Situation ernst.

Metapher 10:

Da hängen wir eher hinterher.

- a) Orientierungsmetapher
- b) Hier handelt es sich um eine Orientierungsmetapher, weil für uns das Konzept VORNE ist gut/HINTEN ist schlecht gilt. Wenn man vorne ist, ist man führend, aber wenn man hinten steht, ist er in einer niedrigeren Position im Bezug zu Anderen. Mit dem Gebrauch dieser Metapher wollte Merkel die Position Deutschlands in Bereich der Harmonisierung der Familie und des Berufs charakterisieren. Das Adverb hinterher ist genug bildgebend, dass es die ganze Beschreibung ersetzt.
- c) In diesem Beispiel könnte man auch sagen: Daran müssen wir noch arbeiten, oder: In diesem Bereich sind wir noch immer nicht erfolgreich. *Hinterher*, wie schon gesagt, ersetzt alle diese möglichen Beschreibungen.

Metapher 11:

Diese Politik wird von vielen Menschen unterstützt.

- a) Strukturelle Metapher
- b) Ausgangsdomäne: Politik, Zieldomäne: Bau
- c) Unsere Erfahrung mit der Statik im Bau zeigt uns, dass hohe Gebäude Unterstützung brauchen. Diese Unterstützung macht sie stabil, weshalb sie so wichtig ist. Wenn man metaphorisch etwas unterstützt, heißt es, dass man einer Sache, Stabilität versorgt und wachsen hilft. Die Struktur des Verbes unterstützen hat sich auch in der metaphorischen Funktion gehalten. Diese

Metapher ist auch deshalb so mächtig, weil man nur beim Hören dieses Verbes, im Auge das Konzept der eigentlichen physischen Unterstützung hat.

INTERVIEW 2:

„Die sind von Deutschland ziemlich angepisst“

Interview mit: Joschka Fischer

Medium: Cicero

Analyse:

Metapher 1:

..., dass ich aus der Politik draußen bin.

- a) Orientierungsmetapher
- b) In diesem Beispiel handelt es sich um eine Orientierungsmetapher, weil Fischer für die Beschreibung seines gegenwärtigen Lebens, das nichts mehr mit der Politik zu tun hat, die Orientation *draußen* benutzt. Man kann draußen sein, d.h. aber, dass man nicht in einem geschlossenen Raum ist. Draußen von einer abstrakten Sache, kann man tatsächlich nicht sein, aber diesen Zustand herzuzaubern, kann man diese Orientierungsmetapher benutzen.
- c) Fischer konnte auch sagen: Ich beschäftige mich mit der Politik nicht mehr, aber mit dem Gebrauch der genannten Metapher, zeigt er die Entschlossenheit seiner Entscheidung.

Metapher 2:

Ein schwieriges Terrain.

- a) Strukturelle Metapher
- b) Ausgangsdomäne: Politik, Zieldomäne: Bau/Sport
- c) Fischer benutzt diese Metapher für die Bezeichnung des heutigen politischen Lebens. Interessant ist hier die Benutzung des Wortes *Terrain*. Es gibt zwei Möglichkeiten, die Fischer hier gezielt hat: die erste ist, dass er die Politik als ein schwieriges Terrain sieht, im Sinne einer Art von Erde, die man behandeln oder durchgehen muss, aber das Terrain ist zu schwer, das so einfach machen zu

können. Die zweite ist, er sieht die Politik als Sport, oder ein Spiel, an einem sehr schwierigen Terrain, was eigentlich heißt, dass die Gelegenheiten für das Spielen nicht favorabel sind.

- d) Man kann sehr oft sehen, dass die Politiker das Sportvokabular in ihren Reden gebrauchen. Da der Sport den Wettbewerb und „Kampf“ impliziert, ist er oft für die Politik sehr geeignet. Fischer zeigte das an eigenem Beispiel. Das Vokabular aus dem Bau ist in der Politik auch vorhanden, besonders wenn man von Ideen oder Prinzipien in der Politik spricht, weil sie genau wie Baue Unterstützung brauchen.

Metapher 3:

...,wenn der Euro überleben soll.

- a) Ontologische Metapher
- b) Euro wird in diesem Satz personifiziert. Das Verb *überleben* bezieht sich nur auf Lebewesen, weil wie der Name selbst sagt, man zuerst *leben* muss, um *überleben* zu können.
- c) Es ist kein Zufall, dass der Euro hier personifiziert wird. Mit der Personifikation bekommen die personifizierten Sachen/Objekte eine menschliche Eigenschaft, und man behandelt sie, als ob sie lebendig wären. Mit solchem Verfahren erzielt man, dass einem etwas wichtiger wird, und der Euro ist für die ganze Union sehr wichtig. Dieses Faktum wollte auch Fischer selbst hervorheben.

Metapher 4:

..., was er da redet und womit er da spielt.

- a) Strukturelle Metapher
- b) Ausgangsdomäne: Politik, Zieldomäne: Sport; Spaß
- c) Mit dieser Metapher wollte Fischer die Worten eines Politikers, genauer gesagt die Worten des Linden-Chef Wolfgang Reitzle beschreiben. Er sieht seine Aussage als eine sehr unseriöse und gebraucht dabei das Verb *spielen*. Die meisten Menschen, beim Hören des Verbs *spielen*, haben im Kopf das Konzept eines Kindes, das mit seinen Spielzeugen spielt, oder ein Sportspiel. Das ist die erste Assoziation dieses Verbs. Wie man sehen kann, diese beiden Konzepte sind sehr unseriös. Die Politik ist dagegen eine seriöse Sache, und im politischen

Leben sollte man in keinem Fall mit den Aussagen unseriös sein. Mit dieser Metapher kritisiert Fischer Reitzels Verhalten und die Konsequenzen solchen Verhaltens.

- d) Fischer könnte vielleicht in seiner Kritik etwas milder sein und sagen: er sollte so etwas nicht sagen, weil die Konsequenzen schlimm sein können. Es wäre aber für einen so direkten Politiker wie Fischer einfach unvorstellbar.

Metapher 5:

..., sind wir nur einen Schritt von einer politischen Union entfernt.

- a) Orientierungsmetapher
- b) Beim Gehen macht man Schritte, um sich vorwärts zu bewegen. Einen Schritt von etwas entfernt sein, heißt eigentlich sehr nah zu einer Sache stehen. Mit dieser Metapher wollte Fischer die Unmittelbarkeit der politischen Union Europas hervorheben.
- c) Der Ex-Außenminister konnte vielleicht dasselbe anders sagen, aber mit dem Gebrauch dieser Metapher, war er sehr deutlich. Die Leute können sich genau vorstellen, wie wenig sie von einer solchen Union entfernt sind, weil sie die Erfahrung der Ausschreitung kennen.

Metapher 6:

..., aber es führt kein Weg daran vorbei.

- a) Strukturelle Metapher
- b) Diese Metapher bedeutet eigentlich, dass es keine andere Weise gibt, etwas zu erreichen. Es gibt keine Alternative zur Auflösung eines Problems. Fischer hat es metaphorisch gezeigt, dass man diesen Weg gehen muss (metaphorisch gesagt), als die Antwort zu der Frage des Journalisten: ... *Sie würden sich mit ihren Eurokammer-Plänen in eine Sackgasse begeben*. Sackgasse hat auch Lakoff gebraucht als die Metapher für das Ende einer Liebesbeziehung (...unsere Beziehung stecke in einer Sackgasse.)⁶ Deshalb ist genau diese Metapher, mit dem Wort *Weg*, die richtige als die Antwort zu einer auch metaphorischen Frage, die in sich die Metapher *Sackgasse* enthält. So wird ein perfektes metaphorisches Bild mit der richtigen Bedeutung gemacht.

⁶ Auf leisen Sohlen ins Gehirn, G. Lakoff/ E. Wehling, Carl-Auer Systeme, 2009, Heidelberg, s. 15

Metapher 7:

Das Leben ist bunt und vielfältig und geht manchmal andere Wege.

- a) Strukturelle Metapher
- b) Bunt ist die Eigenschaft einiger konkreten Sachen, die einer, oder in diesem Fall, mehreren Farben sind. Eine Pflanze oder ein Hemd kann bunt sein, aber die abstrakten Sachen können nicht gefärbt sein. Es passiert aber sehr oft, dass die Menschen auch den abstrakten Sachen diese Charakteristik zuschreiben. So bezeichnete auch Fischer das Leben als bunt. Wenn man von der Annahme geht, dass die dunkleren Farben pessimistisch und die hellen optimistisch geprägt sind, kann man beschließen, dass das Leben von guten und schlechten Sachen konzipiert ist. Mit dieser Metapher kombiniert Fischer in demselben Satz die Metapher *andere Wege gehen*. Im vorigen Beispiel habe ich die ähnliche Metapher analysiert, aber in diesem Satz bezieht sie sich am *Leben*. Es heißt hier, dass das Leben nicht vorhersehbar ist und man weiß nie, was einem folgt.
- c) *Das Leben ist unberechenbar* wäre andere Ausdrucksmöglichkeit für Fischers erste Metapher, und für die zweite könnte er einfach *etwas anderes tun* sagen. Mit seiner Auswahl ist alles aber etwas poetischer.

Metapher 8:

Wir sollten jetzt gemeinsam und konstruktiv an der Entstehung dieser neuen Architektur arbeiten.

- a) Ontologische Metapher
- b) Ausgangsdomäne: Politik, Zieldomäne: Architektur
- c) Das Wort Architektur bezieht sich in diesem Beispiel auf die Struktur der Europäischen Union. Diese Metapher ist in diesem Kontext passend, weil die Architektur, den Stil in dem etwas gebaut ist, bezeichnet. Fischer spricht in diesem Teil des Interviews von der Struktur der EU und den Veränderungen, die in der Struktur gemacht werden müssen. Die Wörter *Anordnung* oder *Organisation* der EU wären für diesen Kontext auch passend, aber das Wort *Architektur* bezaubert die Positivität der genannten Veränderungen (nach Fischer).

Metapher 9:

Das europäische Parlament könnte quasi eine demokratische Balance zu rein nationalen Interessen herstellen.

- a) Strukturelle Metapher
- b) Ausgangsdomäne: Politik, Zieldomäne: Physik
- c) In diesem Beispiel handelt es sich um eine strukturelle Metapher, die als Zieldomäne Physik hat. Das Wort *Balance* heißt eigentlich Gleichgewicht und man benutzt sie für die Bezeichnung des Zustandes eines Körpers, in dem die entgegengesetzt wirkende Kräfte einander aufheben⁷. Fischer hat sich in diesem Fall mit einem ganz konkreten Wort bedient, um den gewünschten Zustand zu beschreiben. Physik ist eine exakte Wissenschaft und deshalb ist sie genau die richtige Auswahl, wenn man präzise sein möchte.
- d) Fischer konnte für diesen Zweck auch andere Wörter gebrauchen, wie zum Beispiel *Harmonie* oder *Gleichstand*. Zieldomäne für das erste Wort wäre dann Musik, und Fischer hat diese Domäne vielleicht zu unseriös verstanden und wollte das Wort deswegen nicht gebrauchen. Das zweite Wort ist aus rein politischer Domäne und wäre keine schlechte Auswahl, aber wie schon gesagt, mit der Physikdomäne gewinnt man an Präzision. Hier handelt es sich um eine ziemlich wichtige Sache. Die Balance zwischen den nationalen und den europäischen Interessen ist für alle Länder der EU wichtig, deshalb muss man mit den Aussagen über dieses Thema sehr vorsichtig sein, was Fischer auch getan hat.

Metapher 10:

Aber die Eurogruppe muss vorangehen und diese Krise jetzt bewältigen,...

- a) 1. die Eurogruppe muss vorangehen- 1.) Ontologische Metapher, 2.) Orientierungs-metapher
2. die Krise bewältigen- 1.) Ontologische Metapher
- b) 1. 1.) Die Eurogruppe bezeichnet die Union der europäischen Länder und ist als solche nicht lebendig. Da nur die lebendigen Wesen vorangehen können, handelt

⁷ DUDEN, Deutsches Universalwörterbuch, 6. Auflage, Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG, Mannheim 2007, s. 701

es sich hier um Personifikation. Mit dieser Personifikation scheint die ganze Union lebendig, man kann sich fast jedes Land als eine Person vorstellen und alle diese Personen zusammen formieren eine Gruppe, die vorangeht. Dieses Gefühl der Gemeinsamkeit und Einigkeit wollte vielleicht Fischer hervorrufen, um seine Idee der politischen Union Europas zu propagieren.

2.) Das Verb *vorangehen* beinhaltet in sich die Orientation nach vorwärts. Wenn man vorangeht, bewegt sich man nach vorne, was positiv betrachtet ist, wenn man die abendländische Orientation VORNE ist gut/ HINTEN ist schlecht berücksichtigt. Dieses Verb in Kombination mit schon früher elaborierten Metapher *Eurogruppe* ist für das ganze Konzept der Gemeinsamkeit und politischen Einheit Europas passend.

2. 1.) Ausgangsdomäne: Wirtschaft, Zieldomäne: Krieg

Das Verb *bewältigen* kommt ursprünglich aus der Kriegsdomäne. Man bewältigt einen Feind und siegt im Krieg. Da die meisten Wörter, die aus der Kriegsdomäne kommen ziemlich hart sind, ist auch dieses Verb für den Kontext passend. Die Krise hat viele Menschen betroffen und in vielen Ländern ein Chaos in der Wirtschaft verursacht. Deshalb ist auch die Kriegsrhetorik in diesem Zusammenhang entsprechend. Fischer konnte vielleicht auch andere Verben gebrauchen, aber mit dieser Auswahl zeigt er Entschlossenheit.

Metapher 11:

Für unsere Enthaltung im Weltsicherheitsrat ernten wir zurecht von allen Seiten Unverständnis.

a) Ontologische Metapher

Ausgangsdomäne: Politik, Zieldomäne: Landwirtschaft

Das Verb *ernten* steht in diesem Satz metaphorisch und bezeichnet die Konsequenz eines Verhaltens. Zieldomäne dieser Metapher ist Landwirtschaft. Wenn dieses Verb unmodifiziert benutzt wird, also in seiner originellen

Bedeutung, heißt es: (die reifen Feld- und Gartenfrüchte) durch Pflücken, Mähen usw. einbringen.⁸

- b) Fischer nutzte diese Metapher klar zu zeigen, dass die Deutschen selbst mit ihren Taten den Ärger des Restes der EU verursacht haben. Die meisten Menschen haben mit Ernten in ihrem Leben eigene Erfahrung, oder wissen genau, wie der Prozess abläuft. Deshalb ist gerade diese Metapher so gelungen, obwohl Fischer klar andere Ausdrucksmöglichkeiten hatte.

Metapher 12:

..., dass ein Land, das eine solch dominante Rolle spielt,...

- a) Ontologische Metapher
- b) In diesem Beispiel handelt es sich um Ontologische Metapher und zwar ihre Subgruppe- Personifikation. Ein Land kann wortwörtlich keine Rolle in keinem Spiel spielen, weil es kein lebendiges Wesen ist. Signifikant ist es aber, dass Fischer gerade diese Metapher in seiner Rede über die Situation in Europa gebraucht. Es scheint so aus, dass er Europa als ein Theater sieht. Ein Theater, in dem verschiedene Länder als Schauspieler auftauchen. Manche haben Haupt- und manche Nebenrolle. Aus seinen Worten könnte man beschließen, dass Deutschland die Haupt- bzw. führende Rolle hat. So beschrieben, sieht man die Positionen der Länder Europas ziemlich klar. Man sieht auch die ungesprochene Ansicht der Politiker.
- c) Der ehemalige Minister konnte die Theaterassoziation völlig auslassen. In dieser Weise ausgedrückt, zeigt er viel mehr als die Politiker gewöhnlich. Die gebräuchliche Diplomatie, die in der Politik präsent ist, in seiner Rede ist nicht zu sehen. Neutrale Äußerungen sind für Fischer sowieso nicht charakteristisch.

⁸ DUDEN, Deutsches Universalwörterbuch, 6. Auflage, Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG, Mannheim 2007, s. 517

Metapher 13:

..., Verantwortung zu tragen.

- a) Strukturelle Metapher
- b) Symptomatisch für diese Metapher ist die Perzeption des Wortes *Verantwortung*. Man versteht hier das genannte Wort als Last, die man schwer trägt. Im Kontext bezieht sich das auf Deutschland als führendes Land der Europäischen Union, das unfähig ist, seine *Rolle zu spielen* und *Verantwortung zu TRAGEN*. Diese Aufgabe scheint ziemlich anspruchsvoll und nicht jeder ist im Stande, sie zu erfüllen. Von Deutschland erwartet man aber die Erfüllung dieser Aufgabe genau wegen seiner wirtschaftlichen Stärke.
- c) Fischer hat sich absichtlich dieser Metapher bedient, um die Ernsthaftigkeit der Aufgabe zu zeigen. Seiner Meinung nach ist Deutschland tatsächlich so stark, aber was er kritisiert, sind einige politische Züge der deutschen Politiker. *Verantwortlich sein* wäre die andere Variante, die Fischer benutzen konnte, um dasselbe zu sagen, aber ohne das Verb TRAGEN, hätte die ganze Äußerung nicht das gleiche Gewicht genau wegen der Bildlichkeit dieses Verbs.

Metapher 14:

...– wie wir es gerade wieder aus dem Maschinenraum der FDP heraus erleben durften –

...

- a) Ontologische Metapher
- b) Ausgangsdomäne: Politik, Zieldomäne: Maschinenbau
- c) Die ontologische Metapher *Maschinenraum* bezeichnet eigentlich den Sitz der FDP. Da Maschinenraum ein Raum, z. B. auf Schiffen, in dem sich die Maschinen befinden⁹ ist, ist das der wichtigste Raum eines Betriebes, weil daraus angesteuert wird. Fischer benutzte sich dieser Metapher aus einem ziemlich präzisen Bereich/Wissen, weil für die Politik Organisation und Präzision wichtig sind. Eine fast automatisierte Arbeitsweise einer Partei deutet darauf hin, dass man gerecht handelt.

⁹ DUDEN, Deutsches Universalwörterbuch, 6. Auflage, Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG, Mannheim 2007, s. 1118

- d) Fischers Auswahl der Metapher begünstigt der Reputation seiner Partei. Mit der Erklärung aus dem Teil c) dieses Beispiels
- e) resultiert das ziemlich klar. Er konnte einfach auch *Sitz* sagen, aber dann wäre die ganze Aussage neutral.

Metapher 15:

Das wäre dann der endgültige Abschied vom Elitenprojekt.

- a) Ontologische Metapher
- b) Das Wort *Abschied* weist in diesem Satz aufs Brechen einer Sache, einer Verbindung oder Relation. Es ist metaphorisch gemeint, weil nur zwei oder mehrere Menschen sich voneinander abschieden können, und keine unlebendigen Sachen, wie in diesem Beispiel genannte Unionen, können so etwas machen. Abschied hat auch eine etwas negative Konnotation, weil Menschen dabei voneinander gehen. Das Adjektiv *endgültig* heißt auch, dass dieser Abschied final ist. Von all das, kann man beschließen, dass die Union begehrenswert ist, und niemand will ihr Ende sehen.
- c) Der ehemalige Minister benutzte genau diese Metapher, weil er die Wichtigkeit der Union, wie auch die Konsequenzen ihres Endes zeigen wollte. *Das Zerschlagen* oder *Ende* der Union wären vielleicht die anderen Möglichkeiten dasselbe zu sagen, aber *Abschied* wird hier genau wegen seiner Stärke gebraucht.

Metapher 16:

..., das müssen die Bürger mit ihren Parlamentariern und ihren Regierungen ausboxen.

- a) Ontologische Metapher
- b) Ausgangsdomäne: Politik, Zieldomäne: Sport
- c) Es ist nicht selten, das sportliche Vokabular in den politischen Reden zu finden. Sport weist immer auf Wettbewerb, Kampf zwischen zwei Mannschaften oder Spieler mit einem Ziel- gewinnen. Man muss den Gegner besiegen, um gewinnen zu können. Nennenswert ist es auch, das man im Sportvokabular vieles vom Kriegsvokabular finden kann. Das spricht alleine von den Konzepten, die man hat, wenn man von einer Sache spricht oder sogar denkt.

Fischer benutzte das Verb (aus)boxen, um genau das beschriebene Konzept her zu zaubern.

- d) Andere Ausdrucksmöglichkeit wäre hier das Verb *regeln*. *Regeln* implizierte eine friedliche, legitime und einfache Weise etwas zu bewirken. Aus dem ganzen Konzept können wir aber sehen, dass die Sachen, um die die Bürger „boxen“ müssen nicht so einfach sind, weshalb Fischers Auswahl des Verbs *ausboxen* genau passende ist.

7.1 Diskussion der Analyse

Der Gegenstand dieser Analyse waren zwei Interviews der bekannten deutschen Politiker Angela Merkel und Joschka Fischer. Die Absicht war, den Gebrauch der Metaphern in der Politik zu analysieren. In beiden Interviews sind mehrere Metaphernbeispiele zu finden, was heißt, dass ihr Gebrauch den Politikern hilft, sich besser auszudrücken.

Im ersten Interview stammen die gebrauchten Metapher aus den Krieg-, Sport-, Wirtschafts- und Baudomänen. Die Kanzlerin nutzte diese Metapher, um ganz genaue Vorstellungen zu projizieren. In etwas tieferen Analyse könnte man daraus auslesen, dass sie die Politik als Krieg oder Wettbewerb sieht. Man könnte auch die Schlussfolgerung ziehen, dass sie die Politik als wirtschaftliches Unternehmen sieht, in dem alle Menschen ihre Funktion haben und ausfüllen müssen, was auf die Notwendigkeit einer guten Organisation in der Politik anweist. Die Metaphern aus der Baudomäne zeigen, dass die Politik auch Unterstützung braucht, sowohl der Wähler, als auch der Partner in der Politik.

Im zweiten Interview nutzte Herr Fischer die Metapher aus Bau-, Maschinenbau-, Architektur-, Krieg-, Landwirtschaft-, Physik- und Sportdomänen. Der Gebrauch solcher Metaphern zeigt seine Haltung gegen Politik. Die Kanzlerin hat auch ähnliche Metapher verwendet, aber bei Fischer haben wir noch Metapher, die aus ziemlich präzisen Wissenschaften kommen. Das sind die Metapher aus Physik- und Maschinenbaudomänen. Das weist darauf hin, dass er Politik auch als präzise Sache sieht. Man muss präzise mit seinen Worten und Taten sein.

Interessant ist, dass die beiden Politiker die ähnlichen Metapher genutzt haben und damit auch gezeigt haben, dass sie die Politik ähnlich sehen, obwohl sie nicht aus einer Partei kommen.

8. Schlussfolgerung

Diese Diplomarbeit handelt das Thema der Metapher in den politischen Reden. Hauptteil der Arbeit beinhaltet die Analyse der Metapher, die Politiker (in diesem konkreten Fall Angela Merkel und Joschka Fischer) gebrauchen. Um die Analyse besser verstehen zu können, habe ich den ersten Teil der Arbeit der Metaphertheorie gewidmet. Nach der aristotelischen, habe ich mich auch mit den modernen Metaphertheorien befasst.

Aus dem genannten kann man sehen, dass es viele Kategorisierungen der Metapher gibt, aber mit der linguistischen und die kognitiven Metaphertheorie habe ich mich näher auseinandergesetzt. Die erste beinhaltet die Substitutionstheorie, die auf Ähnlichkeit oder Analogie zwischen zwei Wörtern besteht, und die Interaktionstheorie, in der behauptet wird, dass im Falle einer metaphorischen Äußerung zwei Vorstellungen (Tenor und Vehikel) zusammen aktiv sind.

Die kognitive Metaphertheorie war eigentlich die Basis meiner Arbeit. George P. Lakoff und Mark Johnson haben mit dieser Theorie eine große Abkehr in der Metaphertheorie gemacht. Sie behaupten, dass Metaphern die Träger unserer kognitiven Struktur sind und als solche bestimmen sie unser Verhalten. Sie unterscheiden drei Arten der Metaphern: Metaphern der räumlichen Orientierung (Orientierungsmetaphern), Ontologische Metaphern und Strukturelle Metaphern. Die Orientierungsmetaphern geben einem Konzept die räumliche Beziehung: oben-unten, innen-außen, vorne-hinten, usw. Ontologische Metaphern nutzen die menschlichen Alltagserfahrungen mit konkreten Sachen und Objekten und projizieren sie auf abstrakte Vorstellungen. Strukturelle Metapher sind diejenige, die einen komplexen Erfahrungsbereich durch einen vertrauteren Bereich konzeptualisieren. Ein abstrakter Sachverhalt wird durch einen konkreten strukturiert, was heißt, dass man die Struktur eines Konzeptes auf ein anderes überträgt.

Alle genannten Arten der Metapher werden im alltäglichen Leben der Menschen gebraucht. In meiner Diplomarbeit habe ich mich aber auf den politischen Gebrauch der Metaphern fokussiert. Ich habe die Interviews mit Angela Merkel und Joschka Fischer, zwei bekannten deutschen Politiker analysiert. Die vorliegende Metaphernanalyse zeigt uns, dass einige Metaphern in der Politik mehr als die anderen präsent sind. Es ist interessant, dass die beiden Politiker die Metapher aus Kriegs- und Sportdomäne benutzen. Es könnte zu der Schlussfolgerung leiten, dass sie die Politik als Kampf sehen. Die anderen Domänen die mehrmals aufgetaucht sind, sind die Bau-, Maschinenbau und Architektur. Man könnte beschließen, dass die Politik viel Arbeit, Organisation und Unterstützung braucht. Konjunktiv wird hier gebraucht, weil das nur die möglichen Interpretationen der Metaphernbedeutungen sind. In dieser Tatsache liegt auch der Zauber der Metapher: nur die Person, die eine Metapher benutzt hat, kann mit Sicherheit sagen, welches Konzept hinter ihr verborgen ist.

9. Literatur:

1. Lakoff, George P. /Johnson, Mark (2011) : Leben in Metaphern, Heidelberg, siebte Auflage, Carl-Auer Verlag
2. Lakoff, George/ Wehling, Elisabeth (2009): Auf leisen Sohlen ins Gehirn, Heidelberg, zweite Auflage, Carl-Auer Verlag
3. DUDEN, Deutsches Universalwörterbuch (2007), Mannheim, 6. Auflage, Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG
4. Jacobs, Ulrich (2004): Protothypentheorie und Metaphern: Die Alltagsmetaphern in der Theorie von LAKOFF und JOHNSON, Düsseldorf, GRIN Verlag
5. Axmann, Inga (2009): Leben in Metaphern- Die kognitive Metapherntheorie von Lakoff/Johnson, Düsseldorf, 1. Auflage, GRIN Verlag
6. Kudla, Martin (2012): Die Konzeptualisierung von Politik als Krieg - Metaphern in der politischen Berichterstattung, Leipzig, Meine Verlag, Seite 105
7. Stöckl, Harmut (2004): Die Sprache im Bild, das Bild in der Sprache, Berlin, Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, s. 202
8. Höffe, Otfried (2009): Poetik, Aristoteles, Berlin, Akademie Verlag GmbH, s. 188
9. <http://www.cicero.de/berliner-republik/die-sind-von-deutschland-ziemlich-angepisst/48041>, Stand: 18. August 2013
10. <http://www.cdu.de/artikel/merkel-euro-staaten-m%C3%BCssen-wettbewerbsf%C3%A4higer-werden>, Stand: 28. August 2013
11. http://www.unidue.de/einladung/index.php?option=com_content&view=article&id=193%3A4-1-1-metapher&catid=39%3AAkapitel-4&Itemid=55, Stand: 28. Mai 2013
12. http://www.uni-protokolle.de/Lexikon/Rhetorische_Figuren.html, Stand: 1. Juni 2013
13. Feng, Xiaohu (2003): Konzeptuelle Metaphern und Textkohärenz, Tübingen, Gunter Narr Verlag, Seite 17

10. Anhang

INTERVIEW 1:

Freitag, 19. April 2013

MERKEL-INTERVIEW

"Ich will einen leistungsstarken Kontinent"

Interview mit: Angela Merkel

Medium: Bild

In der BILD-Zeitung äußert sich Bundeskanzlerin Angela Merkel zur politischen und wirtschaftlichen Situation der Euro-Zone und Deutschlands. Sie betont: "Jedes Land kann auf Dauer nur von dem leben, was es erwirtschaftet." Deutschland sei in einigen Fragen zwar Vorreiter, könne aber von anderen Ländern auch lernen.

Merkel: "Wohlstand auf Pump geht nicht mehr"

BILD: Frau Bundeskanzlerin, Euro-Krise und kein Ende. Jetzt wird Zypern gerettet, auch auf Kosten großer Sparguthaben. Gilt Ihre Garantie für deutsche Sparguthaben noch?

Angela Merkel: Die Garantie, die der damalige Bundesfinanzminister und ich 2008 gegeben haben, gilt.

BILD: Wird es jemals Entwarnung beim Euro geben?

Merkel: Wir Europäer haben es geschafft, den nationalen und internationalen Investoren klarzumachen, wie wichtig uns der Euro ist, wie ernst wir es mit diesem Symbol der politischen Einigung in Europa meinen. Das hat den Euro in den letzten Monaten schon stabilisiert, zufrieden bin ich damit aber noch nicht.

BILD: Was fehlt denn?

Merkel: Es geht ja nicht nur darum, den Euro irgendwie stabil zu halten, sondern Europa stärker aus der Krise herauszuführen, als es in sie hineingekommen ist. Ich will einen leistungsstarken Kontinent, der seinen Bürgern auch in Zukunft Wohlstand bieten kann. Europa soll führend sein in der Welt, das sind wir in vielen Bereichen heute nicht. Die Euro-Staaten müssen deshalb wettbewerbsfähiger werden - und da bleibt noch sehr viel zu tun.

BILD: Südeuropa büßt derzeit rasant an Wohlstand ein. Wie lange halten die Länder das durch?

Merkel: Zunächst einmal: Alle südeuropäischen Länder haben mehr oder weniger die Reformen eingeleitet, die nötig sind, damit sie wieder auf einen soliden Weg kommen. Diese Reformen verlangen schmerzhaftes Schnitte, das stimmt - und ich weiß, dass viele Menschen darunter zu leiden haben. Aber im Kern gilt: Jedes Land kann auf Dauer nur von dem leben, was es erwirtschaftet. Jedes Land braucht eine wettbewerbsfähige Wirtschaft, braucht eine industrielle Basis, groß oder klein. Wohlstand auf Pump geht nicht mehr, das muss allen klar sein.

BILD: Und bis dahin?

Merkel: Wir müssen uns um das drängendste Problem kümmern: die Jugend-Arbeitslosigkeit. Dafür haben wir in der EU gerade sechs Milliarden Euro bereitgestellt, die schnell und klug ausgegeben werden sollen. Auch mehr Mobilität in Europa kann ein Beitrag sein. Erinnern Sie sich an die deutsche Einheit: Damals zogen junge Menschen aus Ostdeutschland zum Beispiel nach Bayern, weil sie dort leichter Ausbildung und Arbeit fanden.

BILD: Ist Deutschland also das Vorbild für Europa, sogar die Führungsnation?

Merkel: Ich sehe Deutschland als ein Land, an dem man gut sehen kann, dass Reformen wirken. Viele in Europa erinnern sich noch gut daran, dass Deutschland vor gerade zehn Jahren als der kranke Mann Europas bezeichnet wurde. Und es ist ja auch nicht so, als wären wir in allem führend oder vorbildhaft. Deutschland kann zum Beispiel bei anderen Ländern noch lernen, wie Frauen und Männer Familie und Beruf besser unter einen Hut bringen. Da hängen wir eher hinterher.

BILD: Hinterher hängen die Deutschen auch bei den Vermögen der Haushalte. In Südeuropa sind die Durchschnittsvermögen größer.

Merkel: Rein statistisch sind Länder wie Spanien, Zypern oder Griechenland pro Haushalt reicher als wir. Aber Vorsicht, die Statistik ist verzerrt: In diesen Ländern besitzen viel mehr Menschen Häuser und Wohnungen, meist als Altersvorsorge. In Deutschland dagegen gibt es starke gesetzliche und betriebliche Rentensysteme. Die hohen Rentenansprüche der Deutschen aber sind in dieser Vermögensstatistik nicht enthalten, ebenso wenig Immobilien oder Vermögen, das Deutsche im Ausland haben. Deshalb sehen die Durchschnittsvermögen der Deutschen kleiner aus, als sie sind.

BILD: Trotzdem schürt es viel Unmut, weil wir "reichere" Euro-Länder retten müssen. Die "Alternative für Deutschland" schlägt daraus Kapital. Eine Gefahr für Sie?

Merkel: Das Beste für Deutschland ist die Fortsetzung der Politik der Bundesregierung, die in Zeiten weltweiten Wettbewerbs auf wirtschaftliche und soziale Stärke zu Hause und die Schaffung einer Stabilitätsunion in Europa setzt. Diese Politik wird von vielen Menschen unterstützt.

BILD: Letzte Frage: Halten Sie sich den Termin für das Champions-League-Finale Ende Mai in London frei?

Merkel: Ich hoffe erst einmal, dass beide deutschen Mannschaften ins Finale kommen. Und dann, um mit einem berühmten Bayern zu sprechen, schau'n mer mal.

Das Interview führten Alfred Draxler und Nikolaus Blome für Bild.

INTERVIEW 2:

„Die sind von Deutschland ziemlich angepisst“

INTERVIEW MIT JOSCHKA FISCHER 19. JANUAR 2012

Warum wir ein Zweikammersystem in Europa brauchen, der Kommissionspräsident überflüssig und die Occupy-Bewegung harmlos ist. Ein Interview mit Ex-Außenminister Joschka Fischer

Herr Fischer, ich muss Ihnen zunächst etwas beichten. Wir sind uns schon einmal begegnet. Vor gut zehn Jahren waren Sie als Außenminister in einer Berliner Talkshow zu Gast. Ich saß im Publikum und habe Sie lautstark als „Kriegstreiber“ beschimpft.

So ist das Leben.

Werden sie heute auch noch beschimpft? Anders gefragt: Vermissen Sie nicht die mitunter harte politische Auseinandersetzung?

Nein, ich bin froh, dass ich aus der Politik draußen bin.

Ist eine Rückkehr in die Politik denn völlig ausgeschlossen? Demnächst wird ja vermutlich in einem berühmten Berliner Schloss wieder etwas frei.

Nein. Ich habe mein Leben so geführt, dass ich den hohen moralischen Standards, die neuerdings an öffentliche Ämter durch die Medien angelegt werden, nicht mehr gerecht werde. Demnächst wird der Bundespräsident über das Wasser wandeln müssen und dann wird man ihn fragen, ob er am Ende den Erwerb dieser Fähigkeit sich nicht hat subventionieren lassen. Ein schwieriges Terrain.

Sie sind zurzeit als Lobbyist und Berater für Unternehmen wie REWE, RWE und OMV tätig. Wie würde der junge Joschka über den heutigen Fischer denken?

Wie das der frühere Joschka Fischer gesehen hätte, das weiß ich nicht. Das müssen sie den früheren Joschka fragen, den gibt es allerdings nicht mehr.

Ein Schwerpunkt Ihrer Arbeit ist es auch, sich mit europapolitischen Fragen auseinanderzusetzen. Wie bewerten Sie Merkels Euro-Krisenmanagement?

Durchwachsen. Sehr durchwachsen. Alles, was seit dem letzten Gipfel entschieden und angeschoben wurde, hätte bereits vor zwei Jahren auf den Weg gebracht werden können. Klar ist, dass es desaströs wäre, würde der Euro scheitern. Dann nämlich stünde das gesamte europäische Projekt vor dem Aus. Deutschland wäre der große Verlierer eines solchen Szenarios. Wir sind wie kein anderes Land vom europäischen Markt abhängig. Aber die Krise hat klar gemacht, dass die EU zwischen Baum und Borke hängt.

Was hat Angela Merkel falsch gemacht?

Angela Merkel hat sich nicht getraut – und es vielleicht auch nicht gewollt – die Dinge auf den Punkt zu bringen, auf den sie gebracht werden müssten. Sie hat zunächst nicht verstanden, dass eine Stabilitätsunion ohne Transferunion nicht funktionieren wird. Und umgekehrt, dass das große Defizit, die mangelnde politische Union, überwunden werden muss, wenn der Euro überleben soll. Stabilitätsunion, Transferunion, Fiskalunion, politische Union – diese Schritte sind unverzichtbar! Sie hängen natürlich stark von der Bundesrepublik ab, weil wir das wirtschaftlich stärkste Land sind. Ich bin aber froh, dass wir auf dem letzten Gipfel ein Stück näher an die politische Union herangerückt sind.

Sie haben das Merkelsche Euro-Mantra angesprochen: Scheitert der Euro, scheitert die EU. Ist das aber nicht ein völlig falsches Signal, den Euro derart mit dem Schicksal Europas zu verknüpfen? Den Euro politisch solchermaßen aufzuladen?

Dass man die politische Dimension vernachlässigt hat, ist in der Tat das große Problem. Politisch wurde der Euro aber in keiner Weise „aufgeladen“. Sie müssen sich doch mal fragen, was denn eigentlich der Grund für den Euro war. Der Grund war die politische Integration auf Grundlage wirtschaftlicher Integration. Das ganze Projekt Europa basiert darauf. Es ging nie nur darum, einen gemeinsamen Markt herzustellen. Der gemeinsame Markt war lediglich Instrument für die politische Dimension. Insofern ist da nichts aufgeladen, sondern der Euro ist die Essenz der Sache. Wenn ich jetzt beispielsweise den Linde-Chef Wolfgang Reitzle höre, der lautstark über einen möglichen Austritt

Deutschlands aus dem Euro-Raum spekuliert, kann ich, gelinde gesagt, nur den Kopf schütteln. Der scheint nicht zu wissen, was er da redet und womit er da spielt. Offensichtlich ist manchem nicht klar, in welcher schwieriger Lage wir uns als Deutsche befinden. Wer heute den Nationalstaat preist, als eine harmlose Sache darstellt, der hat offensichtlich einen völligen Blackout, was die deutsche und europäische Geschichte betrifft. Oder nehmen Sie die Aussagen von Herrn Gauweiler. Der würde vermutlich am liebsten noch mit bayerischem Taler und Heller bezahlen.

Ich meine mit „politischer Überhöhung des Euros“ nicht die Rückkehr zum Nationalstaat. Fakt ist doch, dass im Zuge der Eurorettungsrhetorik eine schleichende Machtverschiebung innerhalb der europäischen Architektur stattfindet. Hin zu einer intergouvernemental konstruierten Union, zu einem Exekutivföderalismus. Das klingt, als wollten Sie die EU opfern, um den Euro zu retten.

Nein, das sehe ich überhaupt nicht. Man hat doch die Öffnung der Grenzen auch intergouvernemental durchgesetzt. Das Schengener Abkommen stand zunächst sogar außerhalb der europäischen Verträge. Heute ist es Teil der Verträge. Wir müssen uns doch immer fragen, was ist eigentlich das Ziel. Ziel muss die politische Union sein, die Vereinigten Staaten von Europa. Auf dem Weg dorthin gibt es mehrere Instrumente. Manche erweisen sich als dauerhaft sehr nützlich, andere sind es temporär. Bisweilen muss man Umwege gehen. Intergouvernementalität ist für mich so ein Umweg. Ich frage mich, ob nicht gerade bei den deutschen Föderalisten, zu denen ich mich auch zähle, ein Umdenken stattfinden müsste.

Inwiefern?

Es ist doch mittlerweile deutlich geworden, dass das europäische Parlament aus sich heraus nicht in der Lage ist, sich politische Legitimation zu verschaffen. Schon deshalb nicht, weil es nicht verbunden, nicht geerdet ist mit und in den nationalen Öffentlichkeiten. Mit Faszination beobachte ich nun, dass sich durch die Krise eine neue europäische Struktur herauskristallisiert. Es entsteht eine Zweikammersituation. Da sind die nationalen Parlamente auf der einen und das direkt gewählte europäische Parlament auf der anderen Seite. Wenn man nur einen kleinen Schritt weiter denkt, sieht man, dass der europäische Rat seine Zwitterrolle – Regierung und Legislative in einem zu sein – beginnt in Richtung Regierung zu verlassen und dass sich die Kommission zur

europäischen Verwaltung entwickelt. Wenn es jetzt gelingt, die Fiskalunion zu schaffen, sind wir nur einen Schritt von einer politischen Union entfernt. Also worüber reden wir?

Wobei die europäischen Parlamentarier und die Kommission – die originären europäischen Institutionen also – diese Europakonzeption nicht gerade freuen dürfte.

Aber es geht doch nicht darum, dass mir Leute wie Martin Schulz, der schon das ein oder andere Mal mich nicht verstanden hat, applaudieren. Die Kommission bleibt ja als europäische Verwaltung bestehen. Das einzige was überflüssig würde, wäre dann der Kommissionspräsident als Institution. Es würde ein Zweikammerparlament entstehen mit einer wesentlich stärkeren Rolle des europäischen Parlaments. Die zweite Kammer sollte eine Eurokammer sein, in die Parlamentarier aus den nationalen Parlamenten entsandt würden.

Auch Ihr Freund Daniel Cohn-Bendit hat jüngst kritisiert, Sie würden sich mit ihren Eurokammer-Plänen in eine Sackgasse begeben.

Mag sein, aber es führt kein Weg daran vorbei. Das Budgetrecht ist und bleibt national. So alt werden weder Dany noch ich werden, dass wir die Einführung eines europäischen Budgetrechts erleben.

Dennoch könnte die jetzige Krise genutzt werden, um gerade die europäischen Institutionen zu stärken. Immerhin haben wir durch die Aufmerksamkeit, die sich zurzeit auf Europa richtet, zum ersten mal so etwas wie eine europäische Öffentlichkeit.

Aber das tun wir doch. Faktisch erleben wir das bereits. Nur eben nicht so, wie sich das manche in der Theorie wünschen. Das Leben ist bunt und vielfältig und geht manchmal andere Wege. Ich verstehe die Ängste ja, aber ich halte sie nicht für begründet. Parlament und Kommission bleiben in meinem Modell ja letztlich auch unverzichtbar. Wir sollten jetzt gemeinsam und konstruktiv an der Entstehung dieser neuen Architektur arbeiten. Ich sehe momentan eine unglaubliche Dynamik am Werk. Was glauben Sie, wie sich beispielsweise die mediale Berichterstattung ändern würde, wenn die nationalen Parlamente in einer Eurokammer repräsentiert werden würden? Wenn die Kauders, Trittins, Steinmeiers, Gabriels, Brüderles einmal im Monat in der Eurokammer in Straßburg oder in Brüssel säßen und mit ihren Kollegen aus

Griechenland, Spanien oder Italien direkt diskutieren würden. Es entstünde eine völlig andere Diskussion. Auch dem heutigen europäischen Parlament würde eine neue Aufmerksamkeit zuteil. Denn die nationalen Parlamentarier werden im Gegensatz zu den meisten Europaabgeordneten von den Medien ernst genommen. Das kann man natürlich den Parlamentariern nicht vorwerfen. Es liegt an der Struktur.

Dieser Doppelhut der Eurokammer-Abgeordneten bedeutet aber, dass die Parlamentarier im Zweifel nationale Interessen vertreten würden. Wäre das kein Affront gegen die supranationale Idee in ihrem Kern?

Es wäre aber auch eine Chance für die Parlamentarier aus der direkt gewählten Kammer. Sie könnten sich auf rein europäische Interessen konzentrieren. Schluss mit nationalen Programmen, Schluss mit nationalen Interessen. Schluss auch mit Ausreden. Das europäische Parlament könnte quasi eine demokratische Balance zu rein nationalen Interessen herstellen.

Das zur Konzeption. Aber wen zählen Sie zu dieser EU? Sie sprechen in diesem Zusammenhang von einer Avantgarde. Brauchen wir ein Kerneuropa?

Die EU besteht weiterhin aus 27 Mitgliedstaaten, 28, wenn die Kroaten beitreten. Aber die Eurogruppe muss vorangehen und diese Krise jetzt bewältigen, auch im Interesse derer, die nicht dabei sind. Gerade die Briten wissen das nur zu gut. Den Begriff „Avantgarde“ habe ich ganz bewusst gewählt. Denn eine Vorhut impliziert gleichzeitig auch immer eine Nachhut. Aber beides bleibt letztlich ein Verband, der sich unterschiedlich schnell bewegt und auch unterschiedliche Aufgaben hat.

Die Skepsis in der Bevölkerung gegenüber der EU wächst. Das liegt vermutlich auch daran, dass man zurzeit den Eindruck hat, im Zuge der Krise muss die Demokratie hinten anstehen. Wenn man sich beispielsweise die Aufregung um das Referendum in Griechenland ansieht oder die Art und Weise wie Monti in Italien inthronisiert wurde. Das klingt eher nach Diktat als nach Demokratie.

Aber nein, es wurde doch nichts diktiert. Merkel und Sarkozy haben letztlich nur ausgesprochen, was die Realität ist. Die Griechen sind pleite, das wissen sie selbst am besten. Der Fehler lag meines Erachtens nicht darin, die Wahrheit zu sagen, der Fehler lag vielmehr in der Art und Weise, wie man den Griechen diese Botschaft vermittelt hat. Auch hätte ich mir gewünscht, dass die EU viel energischer an die

Wiederaufbauhilfe herangeht und so etwas wie ein Licht am Ende dieses rabenschwarzen Tunnels schafft.

Problematisch sehe ich aber, dass die EU in der Krise zum ersten Mal entsprechend eines machtgestützten und nicht mehr nach einem rechts- und grundsatzgestützten Prinzips agiert. Das ist gerade für Deutschland ungesund und könnte sich für Europa als gefährlich erweisen. Umso wichtiger ist, dass jetzt ein neuer Vertrag kommt.

Sie sprechen das neue deutsche Selbstbewusstsein an, heruntergebrochen auf den Ausspruch Volker Kauders: „In Europa wird wieder Deutsch gesprochen“.

Mancher Nasenbär weiß offensichtlich nicht um die Konsequenzen dessen, was er da so vor sich hin redet. Ich treffe mich regelmäßig mit alten Kollegen aus Europa und der Welt. Die Stimmung gegen uns ist schon sehr kritisch. In Umgangssprache übersetzt: Die sind ziemlich "angepisst" von uns. Entschuldigen Sie das derbe Wort, aber es bringt die Stimmung einfach auf den Punkt. Als Sahnehäubchen kommt dann noch die Libyenentscheidung oben drauf. Wer glaubt, das sei vergessen, der täuscht sich gewaltig. Für unsere Enthaltung im Weltsicherheitsrat ernten wir zurecht von allen Seiten Unverständnis. Unverständnis dafür, dass ein Land, das eine solch dominante Rolle spielt, derart unfähig ist, Verantwortung zu tragen. Der Vorwurf lautet: Warum seid ihr nicht in der Lage zu führen?

Deutschland profitiert ja auch wie kein anderes Land in Europa von der Krise. Umso erstaunlicher ist dann doch immer wieder diese Europa- und Euromüdigkeit gerade in Deutschland.

Das kann man wohl sagen. Darüber schweigen wir allerdings. Wir profitieren von den Niedrigzinsen, die garantiert nicht da wären, hätten wir die D-Mark. An diesem Negativbild hat auch die Regierung ihren Anteil. Dass wir eine Regierung haben, die kommunikativ jenseits leerdrehender Windmühlenrhetorik – wie wir es gerade wieder aus dem Maschinenraum der FDP heraus erleben durften – kaum etwas anzubieten hat, ist ein anderes Problem.

Ein Kommunikationsmittel wäre beispielsweise ein Referendum über den neuen Vertrag, der jetzt erarbeitet werden soll.

Nein, nicht für diesen Vertrag. Aber ich halte ein Referendum in der Tat in dem Moment für unverzichtbar, wenn wir die politische Union schaffen wollen. Wenn der Vertrag zur politischen Union geschlossen wird, wird an der direkten Zustimmung durch die Nationen kein Weg vorbeiführen. Das wäre dann der endgültige Abschied vom Elitenprojekt.

Bis dahin gilt dann aber weiterhin Effizienz vor demokratischer Legitimierung?

Ich sehe die demokratische Legitimierung gegeben. Die Frage der Transparenz ist eine andere. Die nationalen Parlamente und Regierungen stehen voll in der Verantwortung. Beide sind demokratisch legitimiert. Ob sie dem nachkommen und wie transparent sie diesen Prozess gestalten, das müssen die Bürger mit ihren Parlamentariern und ihren Regierungen ausboxen. Ich würde mir hier mehr Transparenz wünschen. Und vor allem hoffe ich, dass wir schnell wegkommen von dieser machtgetriebenen Entwicklung hin zu neuen Grundsätzen und Prinzipien.

Getrieben wird Europa doch vor allem auch durch die Finanzwelt, durch die Märkte?

Das zeigt die Schwäche der gegenwärtigen Politik. Vergessen wir nicht, dass die Märkte diese Veränderungen in Gang gesetzt haben. Es wird viel über die Märkte geschimpft, aber die Politik hat Berlusconi nicht aus dem Sessel gehoben.

Hat die Selbstheilungskraft der Märkte also funktioniert?

Bereits 2009 wurde ein Riesenfehler gemacht, das Banken- und Finanzsystem nicht völlig neu aufzustellen und mit neuen Regularien zu versehen. Dass diese Chance vertan worden ist, bedauere ich sehr. Aber zu sagen, die Politik ist die gute Seite und die Märkte die schlechte, das wird meines Erachtens der Realität nicht ganz gerecht.

Die Skepsis vieler Bürger geht ja mittlerweile soweit, dass dem Staat kaum eine Rolle mehr zugeschrieben wird. Die Menschen protestieren mittlerweile in den Banken- und Finanzzentren und weniger vor den Parlamenten. Nicht mehr die Politik ist der Adressat, sondern die Wirtschaft.

Ja, aber das ist Protest, der Unmut, Enttäuschung und Wut zum Ausdruck bringt. Dafür gibt es ja gute Gründe. Auch die Obszönität der Bereicherung.

Der Occupy-Protest ist aber doch relativ harmlos. Ein bisschen Zelten hätten Ihnen vermutlich damals nicht genügt.

Nein, ganz sicher nicht. Und am Ende müssen die Protestler ja dann doch aus dem Bankenviertel raus und hinein ins Parlamentsviertel. Wenn sie eine andere Regulierung wollen, dann brauchen sie politische Macht. Über die Regulierung wird nicht im Bankenviertel entschieden, sondern immer noch im Parlament. Das ist die Schwierigkeit dieser Bewegung, dass sie der Machtfrage ausweicht.

Weicht sie nicht auch deshalb aus, weil sie den politischen Eliten nicht mehr traut?

Wenn ich den Eliten nicht mehr traue, muss ich selber zu einer solchen werden. Irgendeiner muss es ja machen. Das erinnert mich auch ein bisschen an die Gründerjahre der Grünen. Nur zu sagen, das machen wir nicht mit, reicht eben nicht. Am Ende muss man es besser machen.

Das klingt nach dem berühmten Marsch durch die Institutionen.

Es führt kein Weg daran vorbei. Eine komplexe Gesellschaft braucht immer Institutionen über die sie sich verständigt. Es geht nicht ohne. Das Leben besteht in der Regel daraus, dass man geboren wird, lebt und stirbt...

... und zwischendrin findet ein bisschen Politik statt.

Zwischendrin spielt man, geht zur Schule, wird erwachsen, liebt, wird enttäuscht und bewegt sich in irgendwelchen Institutionen. Bis zur letzten Institution: der Friedhofsverwaltung.

Herr Fischer, vielen Dank für das Gespräch

Das Interview führte Timo Stein